Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 73 | Memel, Freitag, den 27. März 1931 | 83. Jahrgang

Englischer Vorstoß in Berlin und Wien

„Herr Henderson halte es im allgemeinen für erwünscht, daß die Angelegenheit gemeinsam auf der Sitzung des Völkerbundrats besprochen wird"

Brüning und Schober antworteten gebührend . . .

* Berlin, 26. März.

Der britische Botschafter hat gestern den Reichskanzler wegen der deutsch-österreichischen Vereinbarung über die Zollunion aufgesucht und ihm mitgeteilt, **Herr Henderson halte es im allgemeinen Interesse für erwünscht, daß die Angelegenheit im Hinblick auf das Genfer Protokoll vom 4. Oktober 1922 gemeinsam besprochen würde und daß Deutschland und Oesterreich bis zur nächsten Sitzung des Völkerbundrates nicht zu endgültigen Feststellungen schritten.**

Reichskanzler Brüning hat den Botschafter in seiner Antwort darauf hingewiesen, daß die deutsch-österreichische Vereinbarung sich ganz im Rahmen des Genfer Protokolls halte und somit nach Auffassung der Reichsregierung und der österreichischen Regierung für den Völkerbundrat kein Anlaß gegeben sei, sich mit der Angelegenheit zu befassen. Wenn von anderen Regierungen eine Prüfung der Rechtsfrage angestrebt werde, so brauchten die deutsche und die österreichische Regierung diese nicht zu scheuen.

Eine Prüfung des Abkommens durch den Völkerbundrat unter politischen Gesichtspunkten halte die Reichsregierung nicht für zulässig, da das Abkommen rein wirtschaftlichen Charakter habe.

Der Reichskanzler erläuterte die Ziele der deutsch-österreichischen Verhandlungen, die natürlich ihren Fortgang nehmen müßten, die aber, wie von vornherein festgestanden habe, mit Rücksicht auf die zahlreichen zu regelnden technischen Einzelheiten nicht vor zwei oder drei Monaten zum Abschluß gelangen könnten.

Der englische Gesandte in Wien ist gleichzeitig bei dem österreichischen Bundeskanzler Dr. Schober vorstellig geworden und in demselben Sinne interveniert. Die Antwort des österreichischen Außenministers muß ebenfalls als eine sachliche aber bestimmte Zurückweisung der englischen Auffassung und der englischen Wünsche angesehen werden.

*

Im Genfer Vertrag vom 4. Oktober 1922, der in den englischen Einwendungen gegen die deutsch-österreichische Zollunion eine so große Rolle spielt, wurden seinerzeit die Bestimmungen festgelegt, unter denen Oesterreich die sogenannte „Völkerbundanleihe" gewährt erhielt. Dieser Pakt garantiert Oesterreich eine vollkommene Unabhängigkeit in wirtschaftlicher und finanzieller Hinsicht und legte ihm nur die Verpflichtung auf, nicht durch Gewährung von Sonderbehandlung oder ausschließlich Vorteile an einzelne Staaten diese Unabhängigkeit zu verletzen. Wie gemeldet, haben die Wirtschaftssachverständigen des Völkerbundes bereits erklärt, daß man aus einer deutsch-österreichischen Zollunion keinen Verstoß Oesterreichs gegen das Protokoll vom 4. Oktober 1922 herauskonstruieren könne, da ja in dem Zollpakt nachdrücklich hervorgehoben wird, daß es dritten Staaten jederzeit offen steht, dem Vertrag beizutreten.

Berliner Pressestimmen zum englischen Schritt

* Berlin, 26. März

Eine Anzahl der Berliner Morgenblätter beschäftigt sich mit dem Besuch des britischen Botschafters bei Reichskanzler Brüning und dem Besuch des britischen Gesandten in Wien bei Dr. Schober. In allen Aeußerungen kommt zum Ausdruck, daß Henderson anscheinend bei seiner Stellungnahme zu dem deutsch-österreichischen Zollabkommen dem Drucke Briands zu unterliegen drohe.

Die „D. A. Z." begrüßt es, daß Brüning und Schober den Versuch, den die Franzosen und Engländer machen, die rein wirtschaftliche Frage der Zollunion auf das politische Gebiet zu schieben, energisch zurückgewiesen haben.

Der „Vorwärts" schreibt: Man könne nur wünschen, daß es schon vor der Mai-Tagung gelingt, Europa zu überzeugen, daß die geplante Zollunion mit den bestehenden Verträgen übereinstimme.

Der „Börsen-Courier" betont, daß der Völkerbundrat erst dann eine Gelegenheit hätte, gegen die Zollunionspläne vorzugehen, wenn man mit einer Beeinträchtigung der österreichischen Unabhängigkeit rechnen müsse.

Der „Lokalanzeiger" schreibt, daß Dr. Brüning mit erfreulicher Deutlichkeit den deutschen Rechtsstandpunkt vertreten habe. Der Schritt Englands beweise, daß man eine wirtschaftliche Maßnahme zum Schaden Deutschlands in eine politische umfälschen wolle.

„Der Tag" meint, es wäre geradezu grotesk, wenn der Völkerbund sich von den gegnerischen Mächten dazu mißbrauchen lassen würde, Deutschlands und Oesterreichs Politik in den Weg zu treten, wenn diese ihrerseits eine praktische Lösung des Problems der europäischen Wirtschaftsannäherung in Angriff nehmen.

Die „Deutsche Tageszeitung" sagt, das Verhalten des Kanzlers sei ebenso klar wie würdig. Die Durchführung der Zollunion dürfe niemals dem Völkerbundsrat zur Prüfung und Genehmigung unterbreitet werden.

45 Minuten Briand-Henderson

* Paris, 26. März. Zwischen dem englischen Außenminister Henderson und dem französischen Außenminister Briand hat gestern eine etwa 45 minutige Unterredung stattgefunden, über deren Ergebnis die englische Botschaft in Paris folgendes Kommuniqué ausgibt: Der französische und der englische Außenminister haben über die Lage beraten, die durch den Plan eines österreichisch-deutschen Zollabkommens geschaffen worden ist. Henderson setzte Briand davon in Kenntnis, daß er die Aufmerksamkeit der deutschen und österreichischen Regierung auf die Beunruhigung gelenkt habe, die vielerorts wegen des geplanten Vertrages verspürt worden sei. Der englische Außenminister hat der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß, bevor die beteiligten Regierungen die Verhandlungen über den Plan einer Zollunion fortsetzten, dem Völkerbundrat, unter dessen Auspizien das Protokoll von 1922 zustandegekommen ist, Gelegenheit gegeben werde, sich selbst in der Mai-Tagung davon zu überzeugen, daß die fraglichen Vorschläge nicht den Verpflichtungen, die dieses Protokoll Oesterreich auferlegt, zuwiderlaufen.

„Die deutsche Demokratie und der Friede in gleicher Weise bedroht"

* Paris, 26. März.

In einem Artikel in der „Ere Nouvelle" wendet sich der radikale Abgeordnete Herriot gegen das deutsch-österreichische Zollangleichungsabkommen. Er stellte zehn Punkte auf, die er gegen das Abkommen vorbringen zu müssen glaubt, nämlich:

1. das Protokoll betreffend die regionalen Abkommen sei nur eine „Finte",
2. es werde ein wahrer Zollverein geschaffen, und was das sei, wisse man ja aus der Vergangenheit,
3. man würde die Franzosen für Esel halten, wenn man glaubte, sie hätten vergessen, daß die politische Einheit Deutschlands mittels der Zollvereinigung zustande gekommen sei,
4. das österreichisch-deutsche Protokoll stehe in formellem Widerspruch zu dem Anstreben der Organisierung des Friedens und der Vereinheitlichung Europas,
5. Deutschland werde dadurch eine Ellipse mit zwei Mittelpunkten,
6. die Ausdehnung des jetzigen Zollvereins auf Ungarn stehe bevor, wenn sie nicht schon vollzogen sei,
7. die deutsche Demokratie sei bei der Angelegenheit durch die nationalistischen und imperialistischen Elemente an der Nase herumgeführt worden,
8. der deutsche und der österreichische Nationalismus rechneten, indem sie in dieser Weise eine aggressive Stellung einnehmen, mit der Schwäche gewisser Länder,
9. die deutsche Demokratie und der Friede seien in gleicher Weise bedroht,
10. es sei an der Zeit, darüber Klarheit zu gewinnen, ob man freimütig die Politik von Genf annehme, oder ob man unter dem Deckmantel einer scheinbaren Befolgung dieser Politik in Wirklichkeit einen offensiven Block bilde, der sich bei Gelegenheit ebenso brutal äußern werde, wie z. B. jetzt das österreichisch-deutsche Protokoll.

Frankreich wird die Kleine Entente vorschicken . . .

* Bukarest, 26. März.

Der deutsche Geschäftsträger Dr. Kirchholtes hatte gestern eine einstündige Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Mironescu, bei der er diesem gemäß den Weisungen der Berliner Regierung über die deutsch-österreichischen Wirtschaftsvereinbarungen Auskünfte gab. Ministerpräsident Mironescu soll, wie „Adevarul" meldet, nach dieser Besprechung erklärt haben: „Man darf, was die deutsch-österreichischen Vereinbarungen anbetrifft, nichts übertreiben. Wir haben die Frage geprüft und werden sie auch weiterhin prüfen und werden sehen, wie sich die Dinge gestalten."

Die Blätter beschäftigen sich in Kommentaren mit den Pariser Meldungen, nach denen Frankreich der Kleinen Entente die Initiative überlassen wolle. Es wird dabei hervorgehoben, daß Rumänien zwar immer an der Seite seiner politischen Verbündeten bleiben werde, doch verhehlt man sich nicht, daß auf wirtschaftlichem Gebiet sowohl Rumänien wie Jugoslawien andere Interessen haben könnten wie die Tschechoslowakei.

. . . und was ein Pariser dazu schreibt

* Paris, 26. März. „Oeuvre" glaubt zu wissen, daß auf Grund eines von Prag oder Bukarest ausgehenden Vorschlages die Mächte der Kleinen Entente zu einer außerordentlichen Konferenz einberufen werden, die sich mit der durch die österreichisch-deutsche Zollvereinbarung geschaffenen Lage beschäftigen soll.

„. . . ehe nicht eine Aenderung des Geistes des Versailler Vertrages eintritt"

* Newyork, 25. März. Die hiesigen Blätter heben in ihren Washingtoner Meldungen hervor, daß die amtlichen Kreise in keiner Weise durch das deutsch-österreichische Abkommen beunruhigt sind. Senator Borah bezeichnete das Abkommen als klugen Schritt. „Europa", so erklärte er, „kann sich nicht erholen, ehe eine Aenderung des Geistes des Versailler Vertrages eintritt. Ich verstehe nicht, wie irgend jemand in Europa dem Abkommen widerstreben könne."

Etat für 1931 vom Reichstag endgültig angenommen

Ein großer Erfolg des Reichskabinetts, insbesondere des Kanzlers — Die entscheidende Haltung der Sozialdemokratie

* Berlin, 26. März

Der Reichstag hat gestern in dritter Beratung gegen die Stimmen der Kommunisten und bei Stimmenthaltung der Wirtschaftspartei den Etat für 1931 endgültig angenommen. Der kommunistische Mißtrauensantrag gegen das Gesamtkabinett wurde gegen die Antragsteller bei 15 Stimmenthaltungen der Wirtschaftspartei abgelehnt. Die Marineersatzbauten wurden bei Stimmenthaltung der Sozialdemokraten angenommen.

In politischen Kreisen wird die Annahme des Reichshaushaltes im deutschen Reichstag als ein großer Erfolg des Reichskabinetts und namentlich des Kanzlers beurteilt. Man erinnert daran, daß man vor kurzem überhaupt gar nicht daran glaubte, daß die parlamentarische Erledigung des Etats überhaupt möglich sein würde. Damals erwartete man allgemein, daß er wahrscheinlich durch Notverordnung in Kraft gesetzt werden müsse. Um so höher wird der Erfolg des Kanzlers bewertet, zumal die Verabschiedung gelungen ist, ohne daß die Regierung irgendwelche wesentlichen politischen Zugeständnisse machen mußte, die geeignet wären, sie von der Linie ihrer Politik abzudrängen. In Regierungskreisen unterstreicht man die Haltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, die unter Ueberwindung mancher Bedenken wesentlich zum Abschluß der Etatsverhandlungen hervorragend beigetragen hat.

Feuerkampf zwischen Studenten und Polizei in Madrid

* Paris, 26. März.

Wie „Havas" aus Madrid berichtet, ist es zwischen Mitgliedern der medizinischen Fakultät der Madrider Universität und der Polizei zu schweren blutigen Zusammenstößen gekommen. Zunächst veranstalteten die Medizinstudenten eine antimonarchistische Demonstration innerhalb der Universität. Rufe, wie „Nieder die Monarchie!", „Nieder der König!", „Es lebe die Republik!" wurden ausgebracht und ein Bild des Königs Alfons auf einem Scheiterhaufen verbrannt. Die Polizei ging gegen die Ruhestörer vor und vertrieb sie aus der Universität. Die Kundgebungen fanden jedoch später in dem Madrider Studentenviertel öftere und immer bedrohlichere Wiederholungen. Die Polizei, die auch hier einschritt, wurde von den Demonstranten angegriffen und sah sich gezwungen, von ihrer Schußwaffe Gebrauch zu machen. Es entspann sich ein längerer Feuerkampf, in dem, wie die bisherigen Meldungen erkennen lassen, drei Studenten und ein Zivilgardist getötet worden sind. Ein Hauptmann ist schwer verletzt worden.

Der Spanische Studentenverband hat einen 24stündigen Proteststreik beschlossen.

Saffran und Kipnick zum Tode verurteilt

Ella Augustin erhält fünf Jahre Zuchthaus, ihr Bruder Johann drei Monate Gefängnis — Freispruch für die übrigen Angeklagten

* Bartenstein, 26. März.

Im Mordprozeß Saffran verkündete das Gericht gestern in später Abendstunde folgendes Urteil: Gegen Saffran und Kipnick wird auf Todesstrafe und je zwölf Jahre Zuchthaus erkannt. Ella Augustin wird zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt, wovon sechs Monate durch die Untersuchungshaft als verbüßt gelten. Johannes Augustin wird zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, wovon ein Monat durch die Untersuchungshaft als verbüßt gilt. Die übrigen Angeklagten Reck, Schidlowski und Katzki werden freigesprochen.

Vor der Stellung seines bereits gemeldeten Strafantrages führte

Oberstaatsanwalt Wittschirk

u. a. aus:

„Die Angeklagten, die jahrelang Fälschungen begingen und monatelang den furchtbarsten Verbrechen unerkannt unter der Maske anständiger Menschen nachgehen konnten, versuchten jetzt, durch Reue und Tränen das Herz zu rühren."

Hierdurch dürfe der Richter sich nicht beeinflussen lassen. Saffran und Ella Augustin seien in gleicher Weise verantwortlich. Nach seiner Ansicht habe die Angeklagte mit 50 Prozent Eigennutz und 50 Prozent Zuneigung zu Saffran gehandelt. Sie sei kein willenloses Werkzeug in der Hand Saffrans gewesen und müßte für alle ihre Handlungen die volle Verantwortlichkeit tragen. Saffran habe schon an einen Mord gedacht, als er sich versicherte, Selbstmord zu begehen, dazu sei Saffran zu feige. Er habe die Augustin vorgeschoben, um Kipnick zuzuziehen, und die Augustin habe tatkräftig mitberaten. Saffran und Kipnick seien des versuchten Mordes an dem Betriebsmonteur Friedriczik schuldig. Die Angeklagte Augustin habe dabei nicht geschlafen; sie sei sehr wach gewesen. Sie hielt sich nur die Decke vor das Gesicht, weil sie Friedriczik kannte. Sie sei mit schuldig. In ihrem Beisein wurde die Mordtat auf den 12. September angesetzt. Kipnick

habe offenbar geschossen. Er habe wahrscheinlich getrunken, um Mut zu bekommen.

Uebrigens sei es durchaus nicht erforderlich, festzustellen, wer die Schüsse abgegeben habe.

Die Plädoyers der Verteidiger

Der Verteidiger des Angeklagten Saffran beantragte zum Schluß seines Plädoyers für Saffran Freispruch im Falle der Beamtenbestechung und des versuchten Mordes an Friedriczik, mildes Strafmaß bei den anderen Delikten und Verurteilung im Falle Dahl nur wegen Beihilfe. Der Verteidiger der Angeklagten Ella Augustin bat um milde Bestrafung in den Fällen der Beihilfe zur Brandstiftung, Begünstigung zur Flucht, Nichterstattung der Anzeige eines Verbrechens und der Urkundenfälschung. Die Beihilfe zum Morde und zum Mordversuch hielt der Verteidiger nicht für erwiesen und beantragte in diesen Fällen Freispruch. Der Verteidiger des Angeklagten Kipnick erklärte Saffran als den Hauptverbrecher, der aber vor der letzten Entscheidung zur Tat zu feige sei und alle übrigen Angeklagten zu seinen unglücklichen Opfern gemacht habe. Er beantragte, Kipnick nur wegen Beihilfe an dem Mord des Melkers Dahl zu bestrafen. Der Verteidiger der Angeklagten Schidlowski und Katzki beantragte für beide Freispruch. Der Verteidiger der Angeklagten Johannes Augustin und Reck plädierte ebenfalls auf Freispruch.

Nach den Plädoyers der Verteidiger wurde den Angeklagten

das letzte Wort

erteilt. Langsam erhob sich Saffran und sagte leise mit tränenerstickter Stimme: **„Ich bereue alles sehr tief und bin bereit, zu sühnen."** Darauf erhob sich Ella Augustin; nachdem sie ihre Tränen niedergekämpft hatte, erklärte sie: **„Ich bereue alles sehr. Ich habe alles aus Liebe zu Saffran getan. Ich habe ihn Piknick in die Hand gegeben, als mir Kipnick von den Fälschungen erzählte."** Darauf erklärte Kipnick: **„Ich will für meine Taten, die ich ausgeführt habe, auch büßen. Ich will beweisen, daß ich noch ein anständiger Mensch bin."** Darauf Ella Augustin aufschreiend: „Aber der Mörder sind Sie!"

Die übrigen Angeklagten erklärten, sich keiner strafbaren Handlung bewußt zu sein.

Das Gericht zog sich darauf zu einer zweistündigen Beratung zurück und verkündete dann am späten Abend das bereits oben bekanntgegebene Urteil.

Rund um Worny

ss. **Kaunas**, 25. März. (Eigene Drahtmeldung.) Der Generalsekretär der Ateitininkai-Organisation, Staubas, der am 11. Januar für 6 Monate nach dem Konzentrationslager in Worny wegen regierungsfeindlicher Tätigkeit verschickt wurde, ist dieser Tage auf sein Gesuch hin aus dem Konzentrationslager freigelassen worden. Er kehrte gestern nach Kaunas zurück. Der ehemalige Finanzminister, Dr. Karvelis, der, wie erinnerlich, ebenfalls vor einigen Monaten nach dem Konzentrationslager in Worny verschickt wurde, hat auch ein Gesuch um Freilassung abgesandt. Wie verlautet, wurde aber das Gesuch von Dr. Karvelis nicht berücksichtigt. Bei der Ankunft des Generalsekretärs der Ateitininkai-Organisation, Staubas, in Kaunas hat eine Anzahl Ateitininkai ihm Ovationen dargebracht.

*

ss. **Kaunas**, 25. März. (Eigene Drahtmeldung.) „Elta" meldet heute, daß in der Presse vor einiger Zeit die Meldung erschienen ist, daß die Angelegenheit betreffend das Attentat gegen den Direktor der Kriminalpolizei, Oberst Rusteika, der Staatsanwaltschaft des Kriegsgerichts übergeben worden sei. Die Staatsanwaltschaft des Kriegsgerichts teilt nun mit, daß sie diese Attentats-Angelegenheit noch nicht zur Bearbeitung erhalten habe.

Baltische Juristenkonferenz 1931

ss. **Kaunas**, 25. März. (Eigene Drahtmeldung.) Zu der baltischen Juristenkonferenz, die in Kaunas im Sommer dieses Jahres stattfinden wird, werden hier bereits die nötigen Vorbereitungen getroffen. Auf dieser Konferenz werden zahlreiche Referate, darunter auch Referate über die baltische Rechtsangleichung, gehalten werden. Dieser Juristenkonferenz mißt man hier umso größere Bedeutung bei, als an dieser Konferenz nicht nur Rechtsgelehrte und bekannte Rechtsanwälte, sondern auch offizielle Vertreter der Gerichtsbehörden und der Justizministerien der baltischen Staaten teilnehmen werden. Als offizielle Vertreter Lettlands werden an dieser Konferenz der Senator Leber und der Juriskonsult des lettländischen Justizministeriums, Bukovski, teilnehmen.

Kabinett Ulmanis erhält das Vertrauen

* **Riga**, 25. März. Der neuen lettländischen Regierung, die vom Abgeordneten des Bauernbundes, Ulmanis, gebildet worden ist, wurde gestern nach stundenlangen Debatten vom Landtage mit 51 gegen 44 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen.

Siehr über die Not Ostpreußens

„Kein Grund zur Verzweiflung" — Von den „besonderen Interessen Ostpreußens"

* **Königsberg**, 25. März.

Der Ostpreußische Provinziallandtag ist in diesen Tagen zu seiner 58. Tagung zusammengetreten. Namens der Staatsregierung hieß Oberpräsident Dr. h. c. Siehr die Mitglieder des Provinziallandtages willkommen. Er führte dann u. a. aus: „Bei aller Schwierigkeit der Wirtschaftslage ist kein Grund zur Verzweiflung. Wir wollen den Kopf nicht hängen lassen, sondern im Vertrauen auf unsere eigene Kraft und die unentbehrliche, immer verständnisvoll gewährte Hilfe von Reich und Staat zum weiteren Wiederaufbau der notleidenden Provinz wirken." Im Rahmen der Hilfsmaßnahmen für die Landwirtschaft wies der Oberpräsident auf die Ostpreußenhilfe hin, für die

17 080 Umschuldungsanträge im Gesamtbetrage von 171,4 Millionen Reichsmark vorangemeldet seien

Mit diesen Hilfen allein sei aber die Gesundung noch nicht herbeizuführen. Die Lage der ostpreußischen Landwirtschaft habe sich weiterhin verschlechtert. Das Ueberangebot von inländischem Roggen mache eine erhebliche Einschränkung des Roggenhandels unbedingt erforderlich. Einen erfreulichen Aufschwung habe im vergangenen Jahre die ländliche Siedelung und der Landarbeiterwohnungsbau aus Mitteln der Arbeitslosenfürsorge genommen. In Ostpreußen habe die Wirtschaftskurve noch immer nicht ihren tiefsten Stand überschritten. Im Jahresdurchschnitt hat Ostpreußen 1929 rund 35 000 Hauptunterstützungsempfänger, 1930 rund 43 000.

Die Arbeitslosenziffer war 1930 in Ostpreußen um 73 Prozent größer als 1926, im Reich aber nur um 27 Prozent. Die Umsatzsteuer ist in Ostpreußen von 16,3 Millionen 1928 auf 13,6 Millionen im Jahre 1930 herabgegangen, während sie im Reich konstant geblieben ist.

Es seien generelle Maßnahmen notwendig, in erster Linie Senkung der Lasten. Der Oberpräsident ging dann auf die Wünsche ein, die Ostpreußen für den Ausbau seines Eisenbahn- und Straßennetzes hege. Die hohe Zahl der arbeitsuchenden Ostpreußen mache die Bereitstellung von Notstandsarbeiten für einen Teil der Arbeitslosen notwendig. In dem handelspolitischen Verhältnis zu den Nachbarstaaten Ostpreußens habe sich praktisch nicht viel geändert. Das am 17. März 1930 abgeschlossene deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen habe Ostpreußen sehr enttäuscht, sei aber bisher noch nicht in Kraft getreten.

Zusammenfassend erklärte Oberpräsident Dr. Siehr u. a.: „Im verflossenen Jahre ist wiederum ein gutes Stück Arbeit unter großzügiger Unterstützung von Reich und Preußen zum Wohle der Provinz geleistet worden.

Das Verständnis, daß hier besondere Interessen ganz Deutschlands auf dem Spiele stehen, hat sich immer mehr durchgesetzt

Die besonderen Interessen Ostpreußens fordern aber auch von der preußischen Bevölkerung und allen verantwortlichen Führern, daß sie das sachliche und wohlabgewogene Interesse der Provinz über die Phrase und die parteipolitische Agitation stellen. Es gibt kein Allheilmittel, das uns aus den Schwierigkeiten herausbringt. Wir wissen alle, daß wir den Weg nur in gemeinsamer Arbeit finden. Die Erkenntnis dieser Wahrheit und ihre Umsetzung in die Tat, deren moralische Kraft nicht zu unterschätzen ist, fordert von einem Teil Ostpreußen lediglich die Opferung geringer Parteiinteressen gegenüber dem großen gemeinsamen Ziele der Erhaltung unserer geliebten ostpreußischen Heimatprovinz."

Erhöhte „Millionärs-Steuer" endgültig verabschiedet

* **Berlin**, 25. März. Im Reichstage wurden kürzlich die Steueranträge der Sozialdemokraten über erhöhte Aufsichtsratssteuer und erhöhten Zuschlag der Steuer für Einkommen über 20 000 Mark, der sogenannten Millionärs-Steuer, mit den Stimmen der Sozialdemokraten, der Kommunisten und einiger Abgeordneter des Zentrums und der Christlich-Sozialen endgültig verabschiedet.

Reichskabinett und Russengeschäft

* **Berlin**, 26. März. Seit einiger Zeit beschäftigt sich das Reichskabinett u. a. mit einer Reihe von Fragen, die im Anschluß an die letzte Reise deutscher Industrieller nach Rußland entstanden sind und die die geplanten neuen Russengeschäfte betreffen. Von gutunterrichteter Seite werden über diese Verhandlungen folgende Einzelheiten berichtet. Man sei der Ansicht, daß ein besonderer Kabinettsbeschluß über die Frage der Garantieerteilung nicht nötig sei, da jeder einzelne Antrag auf Garantieerteilung bei Abschluß eines Geschäftes mit Rußland von dem zuständigen Industriellenausschuß dahingehend geprüft wird, ob die Voraussetzung für die Gewährung einer Garantie besteht. Ueber die Frage der Schaffung eines Prämienreservefonds, der in Barmitteln zur Verfügung stehen soll, falls bei den Geschäften mit Rußland Ausfälle entstehen, werden die Verhandlungen zwischen den zuständigen Ressorts noch fortgeführt. In politischen Kreisen wird jedoch betont, daß ein solcher Fonds nur für sämtliche Geschäfte zur Verfügung stehen könne und nicht nur speziell für Geschäfte mit Rußland.

Schwindler betrügen über 2000 polnische Arbeitslose

„Ein Kanal von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer wird gebaut ..."

* **Wilna**, 26. März. Die polnischen Behörden beschäftigen sich seit einigen Tagen mit der Aufdeckung einer Schwindelangelegenheit großen Stils. Einige Berufsverbrecher hatten es verstanden, die gegenwärtige Wirtschaftskrise und die Arbeitslosigkeit zur Gründung eines Schwindelunternehmens in Wilna zu benutzen. Sie kündigten an,

daß ein Kanal von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer gebaut werden würde und daß bei diesen Arbeiten mehrere hunderttausend Arbeitslose Beschäftigung erhalten könnten. Stellungen erhielten aber nur solche Leute, die etwa 50 Mark anzahlten.

In der Praxis haben sich die Schwindler dann allerdings auch mit kleineren Teilzahlungen begnügt. Insgesamt meldeten sich über 2000 Personen, welche kleinere oder größere Summen einzahlten. Als sie monatelang ohne Nachricht blieben, wandten sie sich an die Polizei, die den Betrug aufdeckte. Inzwischen hatten die Schwindler selbstverständlich das Weite gesucht.

Frau Dr. Kiemle „in dringender Lebensgefahr"

* **Stuttgart**, 26. März. Das Befinden der im Hungerstreik verharrenden Frau Dr. Kiemle ist so besorgniserregend geworden, daß ihre Freunde noch gestern nacht sich an den Hauptausschuß für den § 218 in Berlin gewendet haben. Der Ausschuß hat noch in der Nacht dem Verteidiger Friedrich Wolfs, Rechtsanwalt Dr. Axel, nach Stuttgart entsandt. Dr. Axel hat sich heute früh aufs Gericht begeben und einen Haftentlassungsantrag für Frau Dr. Kiemle eingebracht, der mit „dringender Lebensgefahr" begründet wurde.

Maschinengewehrschuß verwundet zwei Lübecker Tertianer

* **Lübeck**, 26. März. Bei einem Besuch der Untertertia des hiesigen „Johannemus" in der hiesigen Reichswehrkaserne entlud sich in der Waffenmeisterei, als der Waffenmeister den Schülern Erläuterungen an einem Maschinengewehr gab, aus bisher noch nicht geklärten Gründen ein Schuß. **Das Geschoß traf einen Schüler in die Hand, einen zweiten in den linken Oberschenkel. Der Waffenmeister erlitt infolge des Zwischenfalles einen Nervenzusammenbruch.**

Den Mörder des Gatten auf Schadenersatz verklagt

* **Berlin**, 25. März. Die Witwe des vor einiger Zeit ermordeten Geschäftsführers des Kinotheaters „Mercedes-Palast", Schmoller, hat den Artisten **Urban**, der sich demnächst wegen der Ermordung Schmollers vor dem Schwurgericht zu verantworten haben wird, auf Schadenersatz verklagt, da sie durch die Mordtat ihres Ernährers beraubt worden sei. Frau Schmoller verlangt zunächst einen Teilbetrag von 645 Mark.

Seit 1910 das erste dividendenlose Jahr der Cunard-Linie

* **London**, 26. März. Der Direktor der Cunard-Dampfschiffahrts-Gesellschaft gab bekannt, daß der Gewinn der Gesellschaft im Jahre 1930 nicht ausreichend ist, um die Auszahlung einer Dividende zu rechtfertigen. Seit 1910 ist dies das erste Jahr, in dem keine Dividende gezahlt werden soll.

Im Schwarzen Meer ist ein Fährboot, das Arbeiter zu ihrer Arbeitsstelle beförderte, gekentert, 14 Arbeiter ertranken.

Da er ein Hindu war ...

* **London**, 26. März. **Bei den blutigen Zusammenstößen in Cawnpur sind insgesamt 50 Personen getötet worden und mehrere hundert haben zum Teil recht schwere Verletzungen davongetragen. Unter den Toten befinden sich auch drei Frauen und Kinder.**

Wie ein amtlicher Bericht aus Cawnpur erkennen läßt, handelt es sich bei diesen Krawallen nicht nur um Auseinandersetzungen zwischen der indischen Bevölkerung und der britischen Polizeitruppe, sondern in der Hauptsache um Feindseligkeiten zwischen Hindus und Mohammedanern. Die Hindus hatten als Protest gegen die Hinrichtung der drei indischen Verschwörer in Lahore, die seinerzeit einen höheren britischen Funktionär ermordet hatten, Demonstrationen in Cawnpur veranstaltet. Die Mohammedaner hatten sich geweigert, an dieser Protestaktion teilzunehmen, da einer der Hingerichteten ein Angehöriger der hindostanischen Religion sei. Ueber diese Weigerung aufgebracht, rotteten sich die Hindus zusammen und griffen die mohammedanischen Läden an.

Wahre Abrüstung!

* **Lissabon**, 26. März. Nach einem Beschluß des portugiesischen Kriegsministers wird die portugiesische Armee um ein Drittel verringert.

Blutige Militärrevolte in Lima

* **Lima**, 24. März. Drei Kompagnien des 5. Infanterieregiments, das zu der hiesigen Garnison gehört, haben gestern gemeutert. Der Aufstand dauerte im ganzen vier Stunden. Regierungstruppen, unter persönlicher Führung des Kriegsministers Jiminez, griffen die Meuterer, die auf dem Marsche nach dem Regierungspalast waren, unterwegs an und zwangen sie zum Rückzug in die Kaserne. Bei diesem Gefecht und bei dem Kampfe, der sich um den Besitz der Kaserne entspann, wurden 40 Meuterer getötet. Der Rest ergab sich und wird vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Ueber Lima wurde der Belagerungszustand verhängt.

Krawall um eine Fuhre Decken

* **Berlin**, 26. März. In der Hedemann-Straße vor dem Gebäude, in dem sich Verlag und Redaktion der nationalsozialistischen Zeitung „Der Angriff" befinden, ist es in diesen Tagen zu einer schweren Schlägerei zwischen Polizeibeamten und Nationalsozialisten gekommen. Einer Streife der Schutzpolizei war die Ladung eines Wagens, der vor dem Verlagsgebäude hielt, und die aus Decken bestand, die das Berliner Wappen und die Aufschrift „Eigentum der Stadt Berlin" trugen, aufgefallen. Der Chauffeur, nach der Herkunft der Ladung befragt, verweigerte jede Auskunft. Als die Beamten ihn darauf aufforderten, zwecks Legitimation und Prüfung der Angelegenheit mit zur Wache zu kommen, öffnete sich plötzlich das Tor des Hauses und eine größere Schar von Nationalsozialisten fiel über die Beamten her. Es entspann sich ein schweres Handgemenge, in dessen Verlauf es den Nationalsozialisten gelang, den Chauffeur zu befreien und mit ihm die Flucht zu ergreifen. Bald war ein verstärktes Polizeiaufgebot zur Stelle, das eine Anzahl von verdächtigen Personen festnehmen und die Ladung feststellen konnte. Die polizeilichen Nachprüfungen haben ergeben, daß es sich bei den Decken nicht um Diebesgut handelt, sondern, wie es sich einwandfrei ergab, um Gegenstände, die käuflich erworben waren.

Die Taufe des „Nautilus"

* **Newyork**, 25. März. Frau Wilkins, die Gattin des Führers der „Nautilus"-Expedition nach dem Nordpol hat in diesen Tagen hier die Taufe des U-Bootes vollzogen. Die Feierlichkeit fand unter Beteiligung zahlreicher amerikanischer Prominenter statt. An Stelle des üblichen Champagners leerte Lady Wilkins einen Kübel mit Eis über den Bug des Unterseeboots. Hierbei sprach sie folgende Worte aus:

„Schiff, ich nenne dich „Nautilus". Ziehe aus zu deinem wundervollen Abenteuer. In deinem Herzen liegt ein heiliger Schatz. Bringe mir diesen Schatz zurück!"

Dem Taufakt wohnte auch Jean Jules Verne, der Enkel des bekannten Romanschriftstellers, bei, dessen Roman „20 000 Meilen unter See" wie eine Inspiration des großen Abenteurers Wilkins erscheint. Sir Hubert Wilkins selbst drückte die feste Ueberzeugung aus, daß der „Nautilus" den Nordpol erreichen werde. Wilkins hat Angebote von über 3000 Personen erhalten, an der kühnen Unterseebootfahrt teilzunehmen, während das Unterseeboot in Wirklichkeit nur eine Besatzung von zwanzig Mann enthält. Die ersten größeren Versuchsfahrten sollen in den ersten Apriltagen ausgeführt werden.

Hindenburg bei seinem alten Regiment

Der Reichspräsident in Potsdam beim Abschreiten der Front der 2. Kompagnie des Infanterieregiments Nr. 9, der Traditionskompagnie des früheren 3. Garderegiments zu Fuß, bei dem er vor 65 Jahren seine militärische Laufbahn begann.

Auftakt zum „Stahlhelm"-Volksbegehren

Der Aufmarsch des Stahlhelms im Berliner Lustgarten als Kundgebung für das Volksbegehren, das die Auflösung des Preußischen Landtages zum Ziel hat; der Führer des Landesverbandes Groß-Berlin, Major von Stephani, schreitet die Front ab.

Memelgau

Kreis Memel

st. **Prökuls**, 26. März. [Holzverkaufstermin.] Am Dienstag fand hier der letzte Holzverkaufstermin in diesem Winter statt. Zum Verkauf kam Bau- und Brennholz aus den Försterei en Bejehden, Bliematzen, Aschpurwen und Butken. Es kosteten Nadelholzkloben 12—13 Lit, Anbruch 11 Lit, Nadelholzknüppel 9—10 Lit, Anbruch 8—9 Lit, Birkenkloben 14 Lit, Birkenknüppel 10—12 Lit, Espenkloben 8 Lit, Anbruch 5—7 Lit, Erlenholzknüppel 10 Lit. Für 5 Raummeter Reisig 3. Klasse wurden 8 Lit, für Tannenstangen 2. Klasse wurde je Stück 3,50 Lit, für Kiefernstangen 3. Klasse wurde 1,50 Lit gezahlt. Bauholz 2. Klasse kostete 40 Lit, 3. Klasse 35 Lit, 4. Klasse 30 Lit.

fr. **Prökuls**, 25. März. [Verladebericht.] Auf dem hiesigen Bahnhof wurden angekauft und verladen: 5 Rinder, 12 Schweine und 28 Kälber. Gezahlt wurden: für Rinder bis 0,65 Lit, für Schweine bis 0,68 Lit und für Kälber bis 1,05 Lit je Pfund Lebendgewicht.

aw. **Grumbeln**, 26. März. [Heimatkundliches.] Unser Ort Grumbeln, in früheren Zeiten Grumbeln-Rupeiken, hat seinen Namen von einem Besitzer Grumblatis, welcher Anfang des 18. Jahrhunderts in Grumbeln gelebt hat und ein einflußreicher Mann gewesen sein muß. Im Prökulser Taufregister von 1731 ist der Name an einigen Stellen zu finden. Irgendwelche Nachkommen von ihm wohnen heute in der Gemeinde nicht mehr. Von wo der andere Name, Rupeiken, kommt, läßt sich nicht mehr ermitteln. Der Ort liegt langgestreckt zu beiden Seiten des Mingeflusses. Schon frühzeitig muß der Ort bewohnt gewesen sein. Die hochgelegenen Stellen gaben die Möglichkeit, Ackerbau zu treiben, während die Minge durch ihren Fischreichtum die Bewohner zur Fischerei anzog. Es sind wiederholt, sogar im Fluß, Steinäxte gefunden worden. Ein Zeuge hohen Alters dürfte auch der Kirchhof sein, auf welchem hin und wieder Altertumsfunde gemacht worden sind. Auf der Anhöhe neben dem Kirchhof haben Leute beim Ackern Lanzenspitzen, Schmuckstücke und alte Münzen gefunden, welche, da niemand für die Funde Verständnis hatte, vernichtet sind. Eine kleine Sammlung solcher Fundstücke besitzt zurzeit ein hiesiger Besitzer. Jedenfalls dürfte eine Grabung auf der Anhöhe noch einiges zutage fördern. Ebenso sind während einer Kirchhofserweiterung außerhalb des Kirchhofszaunes unter Menschenknochen alte Flintenläufe und Säbel ausgegraben worden, die vielleicht aus den Schwedenkriegen herrühren dürften. Die Südostecke des Dorfes muß mit Wald bestanden gewesen sein. Darauf weist noch der Name Ažuolija (Eichwald) hin, während im Westen ein Teich oder sumpfiges Gelände gewesen ist. Darauf deutet auch heute noch der Name für den dort wohnenden Besitzer „Prudabesitzer" hin. Es soll dort bei Grabungen Bernstein gefunden worden sein. Im Laufe der Jahrhunderte hat sich der Mingefluß durch das Dorf ein neues Bett gegraben. Den früheren Lauf kann man heute noch sehr gut wahrnehmen. Er ist unter dem Namen Senupe (Altfluß) auch heute noch bekannt.

Kreis Heydekrug

ik. **Windenburg**, 24. März. [Bestohlen] wurde dieser Tage die Besitzerfrau N. von hier, die auf den Markt nach Heydekrug gefahren war. Als sie auf dem Schweinemarkt mit einem Besitzer über den Ankauf eines Paars Ferkel verhandelte, stellte sie fest, daß ihr die Geldbörse, in der sich etwa 80 Lit befunden hatten, aus der Tasche entwendet worden war.

au. **Kallningken**, 26. März. [Jagdverpachtung.] Dieser Tage fand im Gasthaus Gewinnus-Grabuppen die Verpachtung der Kallningker Gemeindejagd statt. Es waren auch mehrere Bieter von auswärts erschienen. Den Zuschlag erhielt von den drei Meistbietenden der bisherige Pächter, Lehrer Sprie-Grabuppen, für eine Jahrespacht von 60 Lit.

hn. **Paßießen**, 26. März. [Gründung eines Wegeverbandes.] Dieser Tage sollte in Heydekrug die Gründung eines Wegeverbandes für den Weg Paßießen—Minneiken—Werden stattfinden. An dieser Versammlung nahmen die Vertreter der für den Ausbau dieses Weges interessierten Gemeinden teil. Zunächst wurde ein Ausbauprojekt von dem Besitzer Pagalies-Bruisch-Pakull in Vorschlag gebracht, das dahin ging, den Weg von Paßießen über Minneiken und Maßen nach Werden in eine Kiesstraße auszubauen. Die Kosten hierfür sollten etwa 180 000 Lit betragen. Das Bauprojekt mußte jedoch fallen gelassen werden, da eine Gemeinde erklärte, sich an den Kosten nicht beteiligen zu wollen. Auch ein zweites Bauprojekt, das dahin ging, die Kiesstraße von Paßießen über Minneiken und Kirlicken nach Werden auszubauen, wurde abgelehnt, da die Gemeindevertretung von Kirlicken sich gegen diesen Plan aussprach. Von dem Vertreter der Gemeinde Piktaten wurde in Vorschlag gebracht, die Kiesstraße von Paßießen bis zum Minneiker Kirchhof und von hier nach Gaidellen auszubauen. Die Kosten hierfür würden etwa 160 000 Lit betragen. Dieses Bauprojekt wurde angenommen.

* **Laschen**, 26. März. [Freitod.] Dieser Tage hat der Besitzer D. seinem Leben dadurch ein Ende gemacht, daß er sich erhängte. Die Ursache zu der Tat dürfte in Schwermut zu suchen sein.

hn. **Jonischken**, 26. März. [Holzverkäufe.] Dieser Tage fanden hier Holzaufkäufe durch eine Memeler Firma aus den Forsten Jonischken, Oschkarten und Bundeln statt. Es wurden etwa 1000 Festmeter sogenannte Papierhölzer angekauft.

*

fl. Die Einsegnung der Konfirmanden in der Kirche in Paßießen findet am 12. April statt.

Für den Gemeindebezirk Leitgirren sind Besitzer Otto Kunze als Gemeindevorsteher, Altsitzer Johann Jagst als Ortskassenrendant und Besitzer Franz Kallnischkies und Besitzer Christoph Mainus als Schöffen gewählt, bestätigt und verpflichtet worden.

Für die Gemeinde Tautischken sind Besitzer David Laukenings als Gemeindevorsteher, Besitzer Andreas Bending als Ortskassenrendant und Besitzer Heinrich Balschat und Besitzersohn Wilhelm Grußien als Schöffen, sowie Besitzer August Mainus als stellvertretender Schöffe gewählt, bestätigt und verpflichtet worden.

au. Dieser Tage lieferte der Besitzer P. aus Eydathen einen Doppellender bei der Verladung in Heydekrug ab, der das Gewicht von 464 Pfund hatte. Der Besitzer erhielt für das Tier 1,80 Lit je Pfund Lebendgewicht, einen Preis, für den er sich zwei Milchkühe kaufen kann.

Kreis Pogegen

* **Augsgirren**, 25. März. [Untersuchungstag für Rinder.] Nach einer Bekanntmachung des kommissarischen Landrats für den Kreis Pogegen wird der Untersuchungstag für Rinder, Kälber, Schweine und Ferkel in Augsgirren auf jeden zweiten Montag im Monat bis 4,45 Uhr nachmittags festgesetzt.

* **Kugeleit**, 26. März. [Erschossen] hat sich am Mittwoch der Bahnvorsteher Krusikovas. Der Grund zur Tat soll in unglücklicher Liebe zu suchen sein.

Ostpreußen

* **Elbing**, 24. März. [Großfeuer.] Ein Großfeuer hat die Besitzung des Besitzers Willy Kroll in Ellerwald bei Elbing eingeäschert. Wohnhaus, Stall und Scheune des Grundstückes, die ohne Brandmauer zusammengebaut waren, wurden in einer knappen Stunde ein Raub der Flammen. Mitverbrannt sind zwei Pferde, vier Kühe, sechs Stück Jungvieh, vier Schweine und eine Anzahl Federvieh, ebenso eine Häckselmaschine und Vorräte in erheblichem Umfange. Das Feuer ist dadurch entstanden, daß es beim Häckselschneiden einen Kurzschluß in dem zum Motor führenden Kabel gab. Im Moment hatte das herumliegende Stroh Feuer gefangen.

Freistaat Danzig

* **Danzig**, 25. März. [Selbstmord?] Auf der Spitze des Zoppoter Seesteges wurde ein Damenmantel und eine Handtasche gefunden. In der Handtasche befand sich ein Paß der lettischen Staatsangehörigen Margarete Rositt aus Riga, 21 Jahre alt. Man nimmt an, daß das junge Mädchen freiwillig in den Tod gegangen ist. Die Leiche der Lebensmüden ist noch nicht gefunden worden.

So fängt es an —

Sie niesen, niesen und niesen, bekommen Frösteln und — — — die Erkältung ist da. Es bleibt Ihnen nun nichts anderes übrig, als sich ins Bett zu legen oder sofort Aspirin-Tabletten zu nehmen. Sie wissen ja: Aspirin-Tabletten, die sich bei allen Erkältungen, Kopf- und Zahnschmerzen bewährt haben.

ASPIRIN-
Tabletten

sind in Packungen à 2 und 20 Stück in allen Apotheken erhältlich.

Achten Sie aber stets darauf, daß jede Packung und Tablette das Kennzeichen des echten Aspirin: die Schutzmarke BAYER-Kreuz trägt.

Es gibt nur ein Aspirin!

BAYER

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Berliner Börsenbericht

Berlin, 26. März.

Die heutige Börse eröffnete zwar nicht ganz so schwach, wie man vormittags und auch noch an der Vorbörse annahm, die ersten Kurse lagen aber doch überwiegend etwas unter den gestrigen Schlußkursen. Die Nähe des Ultimo kommt immer in den Dispositionen der Börse stärker zum Ausdruck, einerseits zeigt man wenig Neigung zu Notenengagements, andererseits werden auch hier und da kleine Realisationen vorgenommen, teilweise kommt auch wohl noch Ware aus Prämien heraus. Das Einschreiten Englands in die Zollunionfrage und die Forderung nach einer Völkerbundentscheidung verstimmten heute, auch von Newyork konnte keine Anregung ausgehen. Dagegen fand der Danas-Bank-Abschluß eine recht günstige Beurteilung, auch die Feststellung eines Mittagsblattes, daß die Gerüchte um die Farben-Dividende von privater Seite ausgegangen sind (mit der Einführung der I. G. Farben-Obligationen in Holland hat die Verwaltung selbst nichts zu tun) trug zur Beruhigung bei. Auf ungünstige Kunstseidenberichte lagen Aku etwas schwächer, aber auch Chade, Rheinisch-Braunkohlen, Julius Berger und Viking-Zement fielen mit einem etwas größeren Verlust auf. Ziemlich fest eröffnete der Elektromarkt und von sonstigen Spezialwerten Feldmühle und Leonhard Tietz. Angeblich bekundete das Ausland für einige Werte größeres Interesse, doch ist nicht klar ersichtlich, ob es sich nicht um Stückemangel zum Ultimo bei diesen Papieren handelte. Im Verlaufe erfuhr das Geschäft zwar keine stärkere Belebung, die Kurse wiesen aber doch Erholungen bis zu 1½ Prozent auf. Hierzu trug einmal die innerpolitische Beruhigung und Entspannung und andererseits ein sich gut lesender Bericht des Institutes für Konjunkturforschung bei. Die Auslandsaufträge betätigte sich zeitweise etwas stärker. Ließen auch die Kurse später wieder nach, so blieb die Grundstimmung doch weiter freundlich. Anleihen waren wenig verändert, von Ausländern konnten sich Mexikaner leicht erholen, Lissabon Stadtanleihe zogen erneut um ⅛ Proz. auf 21¾ Prozent an, Anatolier neigten dagegen zur Schwäche, auch Türken verloren 0,30 Prozent. Pfandbriefe ruhig, Liquidationspfandbriefe eher freundlicher, Reichsschuldbuchforderungen abbröckelnd. Am Devisenmarkt lagen Mark und Pfunde etwas leichter; auch am Geldmarkt drückte sich die Nähe des Ultimo schon in den Sätzen aus. Tagesgeld zog auf 3½—5½ Prozent an.

Berliner Ostdevisen am 26. März. (Tel.) Warschau 46,90 Geld, 47,10 Brief. Kattowitz 46,90 Geld, 47,10 Brief. Kaunas 31,84 Geld, 41,92 Brief. Posen 41,91 Geld, 47,10 Brief. Noten: Zloty große 46,825 Geld, 47,225 Brief. Kaunas 41,705 Geld, 41,865 Brief.

Marktbericht

fr. Prökuls, den 25. März 1931

Butter	Pfd. 2,30—2,50	Zwiebeln	Liter 1,00—1,20
Eier	Stück 0,10—0,12	Schweinefleisch	Pfd. 1,10-1,50
Weizen	Ztr. 14,00—16,00	Rindfleisch	Pfd. 1,10—1,50
Roggen	Ztr. 10,00—11,00	Kalbfleisch	Pfd. 1,20
Hafer	Ztr. 10,00	Quappen	Pfd. 0,70
Gerste	Ztr. 12,00	Große Stinte	Pfd. 0,50
Hähne	Pfd. 0,60	Plötze	Pfd. 0,60
Hühner	Pfd. 1,10—1,20	Barse	Pfd. 0,60
Puten	Pfund 1,20	Ferkel	Paar 35—60
Rotkohl	Kopf 1,00—1,20	Läuferschweine	Stück 60-80
Karotten	Liter 0,50	Schlachtschweine	Pfd. 0,70

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	26.3.G.	26.3.Br.	25.3.G.	25.3.Br.
Kaunas 100 Litas	41,84	41,92	41,84	41,92
Buenos-Aires 1 Peso	1,460	1,464	1,456	1,460
Kanada	4,188	4,196	4,189	4,197
Japan 1 Yen	2,070	2,074	2,070	2,074
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,89	20,93	20,89	20,93
Konstantinopel 1 trk. Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,364	20,404	20,369	20,409
Newyork 1 Dollar	4,1915	4,1995	4,1920	4,2010
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,306	0,308	0,302	0,304
Uruguay	3,012	3,018	3,046	3,052
Amsterdam 100 Guld.	168,06	168,40	168,07	168,41
Athen 100 Drachmen	5,435	5,445	5,435	5,445
Brüssel 100 Belga-500 F.	58,385	58,455	58,36	58,48
Budapest 100 Pengo	73,06	73,20	73,05	73,19
Danzig 100 Gulden	81,48	81,64	81,47	81,63
Helsingfors 100 fin M.	10,547	10,567	10,547	10,567
Italien 100 Lire	21,955	21,995	21,955	21,995
Jugoslawien 100 Din.	7,363	7,377	7,361	7,375
Kopenhagen 100 Kron.	112,12	112,34	112,13	112,35
Lissabon 100 Escudo	18,82	18,86	18,82	18,86
Oslo 100 Kron.	112,14	112,36	112,14	112,36
Paris 100 Fr.	16,393	16,433	16,398	16,438
Prag 100 Kr.	12,422	12,442	12,422	12,442
Reykjavik 100 isl. Kron.	91,99	92,17	91,99	92,17
Schweiz 100 Fr.	80,64	80,80	80,64	80,80
Sofia 100 Lewa	3,036	3,042	3,038	3,044
Spanien 100 Peseten	44,91	44,99	44,81	44,89
Stockholm 100 Kron.	112,25	112,47	112,25	112,47
Talinn 100 estn. Kron.	111,65	111,87	111,60	111,82
Wien 100 Schill.	58,935	59,055	58,930	59,055
Riga	80,67	80,83	80,67	80,93
Bukarest	2,494	2,498	2,496	2,500

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 26. März.

Die heutigen Zufuhren betrugen 46 inländische Waggons, davon 4 Weizen, 23 Roggen, 6 Gerste, 11 Hafer, 1 Wicken, 1 Peluschken, und 2 ausländische Waggons mit Wicken. Amtlich: Weizen unter Durchschnitt 745 Gramm 28½, 730 Gramm 28, Tendenz: behauptet, Roggen Durchschnitt 702½ 19,10, Durchschnitt 702 frei Silo 18,90, Tendenz fest. Gerste 21,60, fein 22, Tendenz: befestigt, Hafer 15,80—16—16,20, hell 16,30—16,40—16,50, fein 17. Freiverkehr: Weizen 27—28,50, Roggen 18,80—19, Gerste 20 bis 21½, Hafer 15,20—16, Tendenz: stetig.

Berliner Butter

Berlin, den 26. März (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter	Ia . . . Pfd.	1,31
Hof- und Genossenschaftsbutter	IIa . . . Pfd.	1,23
Hof- und Genossenschaftsbutter	IIIa . . . Pfd.	—
abfallende	. . . Pfd.	1,09

Tendenz: sehr ruhig.

Odol

Das Beste für die Zähne

Preisnotierungen für Eier

Am 26. März 1931

A. Deutsche Eier				
I. Trinkeier (vollfrische gest.)	Sonderkl. über 65 gr	Kl. A 60 gr	Kl. B 53 gr	Kl. C 48 gr
	—	10½	9	7
2. Frische Eier	—	—	—	—
3. Eier 2. Sorte	—	—	—	—
4. Aussortierte kleine und Schmutzeier	—	—	—	—
I. Auslandseier:	18er	17er	15½—16er	Leichtere
Dänen	—	9¾	—	—
Schweden		—		—
Estländer	—	—	—	—
Durchschnittsgewicht	68 gr	60—62 gr	57—58 gr	Leichtere
2. Holländer	10½	9—9½	—	—
Belgier	—	—	—	—
Italiener etc.	—	—	—	—

3. Posener a) grosse —, b) normale —, Memelländer a) grosse —, b) normale —, Litauer a) grosse —, b) normale —
4. Bulgaren 7½ Rumänien 7—7¼ Ungarn 7—7½
5. Jugoslawien —
6. Russen a) grosse —, b) normale —
7. Polen a) grössere —, b) normale —
8. Abweichende —
9. Kleine, Mittel-, Schmutzeier —

C. In- und ausländische Kühlhauseier
1. Extra grosse 6—6½, 2. grosse —, 3. normale —
4. Kleine —, 5. Chinesen und ähnliche —

D. Kalkeier:
1. Extra grosse —, 2. grosse —, 3. normale —

Witterung: schön.
Tendenz: fester.

Seewetter-Bericht

Arkona: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 775 mm. Sehr gute Sicht (unter 30 Sm.). Windrichtung WNW. Windstärke 3. Zur Zeit der Beobachtung zum kleineren Teile mit Wolken bedeckt (zwischen 0 und 5/10).

Leba: Luftdruck in den letzten drei Stunden langsam gefallen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 771 mm. Mäßige Sicht (unter 5 Sm.). Windrichtung NW. Windstärke 4. Zur Zeit der Beobachtung zum größeren Teile mit Wolken bedeckt (zwischen 5/10 und 10/10).

Brüsterort: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 768 mm. Gute Sicht (unter 10 Sm.). Windrichtung NW. Windstärke 5. Zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.

Memel: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 770 mm. Gute Sicht (unter 10 Sm.). Windrichtung WNW. Windstärke 2. Zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.

Wisby: Luftdruck in den letzten drei Stunden langsam gefallen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 771 mm. Außergewöhnlich gute Sicht (Sichtmarken in mehr als 30 Sm.). Windrichtung West. Windstärke 4. Zur Zeit der Beobachtung zum größeren Teile mit Wolken bedeckt (zwischen 5/10 und 10/10).

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 26. März
6 Uhr: + 0,7. 8 Uhr: + 2,5. 10 Uhr: + 2,4
12 Uhr: + 2,0

Wettervoraussage für Freitag, den 27. März
Auf rischende nördliche Winde, bewölkt, später Niederschläge, gute Sicht.

Uebersicht der Witterung vom Donnerstag, dem 26. März
Hoch 775 Nordsee Deutschland, Sturmtief 730 Nordkap mit Ausläufern Skandinavien und Ostsee.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	März	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
159	25	Kurland SD. (Andrejew)	Sölvesborg	Zement	Ed. Krause
160		Borgholm SD (Jdfeld)	Kalmar	Passagiere Post	Maage
161		Imanta SD. (Kaktins)	Antwerpen	Phosphat	R. Meyhoefer

Ausgegangen

Nr.	März	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
153	25	Margareta SD. (Peters)	Stettin	Güter Espen	Ed. Krause
154		Helmuth SD. (Klug)	Stettin	Butter Wicken Leinsaat	Ed. Krause
155		Elsburg SD. (Berchuld)	Liverpool	Espenrollen	Ed. Krause
156		Reinhart L. M Russ SD (Hildebrandt)	London	Bacon	U. B. C.
157	26	Vulkan SD. (Becker	Libau	Bretter	A. H. Schwedersky Nachf
158		Borgholm SD. (Jdfeld)	Kalmar	Passagiere	Maage

Pegelstand: 0,28. — Wind: NW. 3. — Strom aus. — Zulässiger Tiefgang: 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Junger Kaufmann

aus der Speditionsbranche, mit sämtlichen vorkommenden Arbeiten des Innen- und Außendienstes bestens vertraut, flotter, selbständiger und Diktatkorrespondent, an gewissenhaftes Arbeiten gewöhnt, mit englischen und französischen Schulkenntnissen, sucht von sofort oder später Stelle in der Branche oder Industrie, Bank, Großhandel und ähnl., auch als Zolldeklarant. Gute Zeugnisse u. Referenzen vorhanden. Gefällige Angebote unter **Nr. 4746** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes erbeten. (8188

Gewandten, tüchtigen
Verkäufer
wenn möglich der litauischen Sprache mächtig, sucht
J. Simon
an der Börsenbrücke

Lehrling
mit guter Schulbildung gesucht (8203
Eisenhandel Osten
Eisen- und Eisenwaren-Großhandel
Bällastistraße 3a.

Lehrling
sowie
Lehrfräulein
Kinder achtbarer Eltern, sucht (8178
J. Simon
an der Börsenbrücke

Doktor- jur., rer. pol., oec., phil., Ing. Auskunft, Rat, mündliche u. Fernvorbereitg. Dr. jur. Hiebinger Berlin W 50, Nürnberger Str. 7, Referenzen, Freiprospekt A 25

Heirats-Anzeigen

Ausländerinnen
reiche, wünsch. glückl. Heirat. Einheiratung. Herren, a. ohne Vermögen, sof. Auskunft. Stabrey, Berlin Stolpischestr. 48.

Stellen-Angebote

Ehrliches, fleißiges
Mädchen
v. 1. 4. gesucht (8174
Berl. Alexanderstr. 62

Vermietungen

Gut möbl. Zimmer
sep., mit Pension zu haben (8173
Laurat, Fischerstr. 8

Etagen-Wohnung
part., 5 Zimmer und Saal, nebst viel Nebenräumen u. gr. Veranda nebst Garten z. verm. Näheres (7931
Frau Heinr. Petereit
Libauer Straße Nr. 1.

Graue Haare
nicht färben! Gebe jedem gratis Auskunft über die glänzenden Erfolge meines Verfahrens. Viele Dankschreiben. Fr. A. Müller München, Johnstr. 40/ G 33

Mietsgesuche

3—4 Zimmerwohnung
mit Küche u. Wanne von sofort gesucht. Angeb. a. d. „Lietuvos Eisvortas" Mühlenstraße 112, Tel. 14 (8189

Zwei Zimmer i. Zentr. gesucht. Angeb. unt. 4742 a. die Abfertigungsst. d. Bl. 8167

Oeffentlicher Dank!
Kostenlos teile ich gern brieflich jedem, d. an Rheumatismus, Gicht, Ischias Nervenschmerzen leidet mit, wie ich von meinen qualvollen Schmerzen durch ein garantiert unschädliches Mittel (keine Arznei) befreit wurde. Nur wer wie ich die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt hat, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekanntgebe.
Krankenschwester Therese
Bad Reichenhall 357 (Bayern)

Nachruf

Am 24. d. Mts. entschlief unser langjähriges Vereinsmitglied, der Konrektor i. R. Herr

Carl Lauruschkat

Mit ihm ist ein guter Mensch und lieber Kollege von uns gegangen. In stiller Treue hat er stets zu seinem Berufsverein gehalten. Seinen stillen Frohsinn, seine nie verletzende Schalkhaftigkeit vermochten auch die Schatten des ihn quälenden Leidens nicht zu trüben.

Ehre seinem Andenken!

Lehrerverein Memel

8190

Nachruf

Am 24. d. Mts. verstarb der Lehrer i. R. Herr

Carl Lauruschkat

im 65. Lebensjahre.

Der Verstorbene war seit dem 1. April 1907 im Volksschuldienst der Stadt Memel, und zwar an der Vereinigten Roßgarten- und Ballastplatzschule tätig. Wegen seines Leidens wurde er auf seinen Antrag zum 1. April v. Js. in den Ruhestand versetzt.

Während dieser 23jährigen Dienstzeit hat Herr Lauruschkat mit ganzer Hingabe an der Erziehung und Ertüchtigung der weiblichen Jugend gearbeitet. Wir werden dem Entschlafenen auch über das Grab hinaus ein ehrendes Andenken bewahren.

Memel, den 25. März 1931.

Der Magistrat
Schulz, Bürgermeister

8201

Am 24. März 1931 entriß uns der Tod den hochverehrten Vorsitzenden unseres Vorstandes und langjährigen Vereinsvorsteher, Herrn Konrektor i. R.

Carl Lauruschkat

Der Entschlafene war Mitbegründer unserer städtischen Kreditgenossenschaft. Seit über dreißig Jahren hat er unserer Raiffeisenorganisation angehört und sich durch seine unermüdliche Tätigkeit und Schaffenskraft große Verdienste erworben. Wir verlieren in ihm einen treuen Mitarbeiter, einen Mann auch, in dem vornehme Gesinnung mit liebenswürdigen Umgangsformen verbunden war.

Sein Andenken werden wir über das Grab hinaus in Ehren halten.

Der Vorstand und Aufsichtsrat des Memeler Spar- u. Darlehnskassen-Vereins
eingetr. Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

8201

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, für die überaus reichen Kranz- und Blumenspenden, Herrn Pfarrer **v. Sass** für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe, den Vereinen und Innungen sagen innigsten Dank (8213

Johanna Bogumil und Söhne

Sabbat-Anfang 5 Uhr 40 Min. (8165
Sabbat-Ausgang 7 Uhr 10 Min.
Mincha an Wochentagen 6 Uhr

J. L. P. Bar-Kochba
Am **Freitag, dem 27. März,** 8½ Uhr, im **Gemeindehaus,** Kehrwiederstraße
Vortrag
von Hrn. **Möller** über **„Selbstwürde und Disziplin"**
Der Vorstand.

Versteigerung
Sonnabend den 28. März vorm 11 Uhr, **Sattlerstraße,** bei der Fa. **Gebr. Preukschat,** über ein daf. untergestelltes (8220
Personen-Auto (Opel)
M. Edelmann, Auktionator
Friedrich-Wilhelm-Str. 1

Mit D. „Gotland"
trafen von **Antwerpen** die nachstehenden Partien an Order hier ein:
J. Z R /4400
1701/06 6 balles carrees & pressees de laine = 744,5 kg
Der Inhaber des girierten Order-Originalkonnossements wolle sich melden bei (8205
A. H. Schwedersky Nachf.
Börse, Telefon Nr. 5 u. 96.

Die richtigen
Corselets
eingetroffen
WÄSCHE-FREYER
Memel.
8211

Städtisches Schauspielhaus

Donnerstag, den 26. März, abends 8 Uhr.
„Das Schwarzwaldmädel"
Operette in 3 Akt. Text von August Neidhardt, Musik von Leon Jessel.

Freitag, den 27. März, abends 8 Uhr (Dekaden haben Gültigkeit) Zum 1. Mal: **„Der Frauenarzt"** Schauspiel in 3 Akt v. Hans J. Rehfisch.

Sonntag, den 29. März, abends 8 Uhr (Dekaden haben Gültigkeit): Zum 2 Mal: **„Der Frauenarzt"** Schauspiel in 3 Akt. v. Hans J. Rehfisch.

Montag, den 30. März, abends 8 Uhr (Veranstaltung des memelländischen Vereins gegen den Alkoholismus) **Filmvorführung:**
„Der Fuhrmann des Todes"
Nach der Novelle von Selma Lagerlöf. Preise der Plätze: Parkett u. 1. Rang Lit 2.—, II. Rang Lit 0,75. Vorverkauf an der Theaterkasse.

Jugendlichen Zutritt verboten!

Ende der Spielzeit: 6. April 1931.

7916

Der vom Komitee zur Unterstützung der Hochwassergeschädigt am 25. d. Mts. veranstaltete Tanzabend in der „Viktoria" Diele hat 445.— Lit Nettoeinnahmen gebracht.

Merkys
Vorsitzende
Kondius
Schatzmeister

TELEGRAMM

königsberg den 26. 3. 31 9 uhr
eintreffe freitag mittags 2½ uhr
memel am denkmalsplatz
brée-andrussen

Liederfreunde 8208
Freitag 8 Uhr

Servierbretter Mahag. Nähkasten neu sowie **2 Modelle** (fertig), Zeppelin, Do X billig zu verk. Angeb. unt. **4748** a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (-207

Das
Dr. Brée-Andrussen-Programm
im **Schützenhause** am Freitag, **8 Uhr,** welches einen genussreichen Abend verspricht, hat folgende

Experimental-Folge

a) Pseudookkultismus
b) Das Punkt-Experiment
c) Das Haar-Experiment
d) Das gedachte Wort
e) Tätigkeits-Experimente mit dem Publikum
f) Das Hebe-Experiment
g) Kampf ums Hellsehen
h) Gedanken-Hygenie
i) Psychographologisches
k) Liebe, Suggestion und Hellgesicht
l) Tiersuggestion in verschiedenen Variationen.

Die Besucher werden höfl gebeten, zur Ausführung des letzten Experiments etwaige Tiere (wie Kaninchen, Hähne oder Vogelarten) mitzubringen 8214

Eintrittskarten von 1—5 Lit an der Abendkasse und im Vorverkauf in der Buchhandlung Robert Schmidt erhältlich

Versäumen Sie bitte nicht am
Freitag nachmittag 2.30 Uhr
das
„Brée-Punkt"-Strassen-Experiment
am **Denkmal-Alexanderplatz**
Je raffinierter das Versteck, desto verblüffender der Erfolg.

Ausschreibung

Am **10. April d. Js., 10 Uhr vormittags,** hat das **Gouvernement** folgende **Bauarbeiten** zu vergeben: Abbruch eines Teils der Wirtschaftsgebäude, Umbau der Autogarage und Ausbau eines Wohnzimmers.

Nähere Auskunft erteilt die Wirtschaftsabteilung des Gouvernements an Werktagen von 10 bis 12 Uhr vormittags. (8193

Angebote, versehen mit 2 Lit Stempelgebühr und in verschlossenen Umschlägen, sind bis zum obigen Termin an die Wirtschaftskommission des Gouvernements mit der Aufschrift: „Betr. Umbau der Autogarage", zu richten.

Capitol
8216

Ab Freitag 6 und 8½ Uhr
Erm. Eintritt **Lit 1.–, 1.50 u. 2.–**

Zeitgenossen

Erschütterndes Drama aus dem Leben eines **Seeoffiziers** . . . Wundervolle Aufnahmen aus der **Nordsee, Danzig** — von den Baltischen **Hochseeflottillen** usw.

mit **Nora Ney, Stefan Schwarz J. Maar etc.**

Ein
teuflischer Anschlag

mit dem berühmten Cowboy Buck Jones, dem zweiten
Tom Mix

Kapelle Krawetz

Zu den Einsegnungen
empfehle meine täglich frisch geröstete
Kaffeehaus-Mischung
per ¼ Pfund Lit 1,50
Lascha-Konfitüren u. Schokoladen
Alte abgelagerte Frucht- und Traubenweine / Obstsekt / Bowlenweine. [8177
Otto Jung
vormals Lauser & Neumann, Kurt Scharfetter
Weinhandlung u. Kaffee-Rösterei

Zur Einsegnung

ein gutes Buch!
Es ist das preiswerteste und würdigste Geschenk
Robert Schmidts Buchhdl.
Inhaber: **Richard Krips**

7957

Wegen des starken Zuspruchs
Wiederholung der Frühjahrs-Modenschau

Freitag, den 27. März
abends 8¼ Uhr, in unserer Konfektions-Abteilung

Hüte . . . . . Firma **M. Schulz-** Börse
Schuhe . . . . . Firma **S. Jundler**
Schmuck . . . . . Firma **H. Barthes**

Eintrittskarten sind unentgeltlich an unserer Kasse zu haben

Bei der Modenschau findet **kein** Verkauf statt.

Cafe Stadt
Inh. Hanff u. Becker
Das Haus der Moden

8202

Freibank
Freitag, d. 27. März 1931
8½ Uhr vormittags
Verkauf von Fleisch
8186
Schlachthof-Verwaltung

Aktus
f. Radio u. Auto, neu und gebraucht, zu billigen Preisen stets zu haben
Ost-Radio
Alexanderstraße 7
8126) neb d. Post

Puffreis 8199
Geb. Haferflocken
Granola-Weiz.-Flocken
Buchweizen
Maismehl
Pflanzerbutter
Olivenöl
Jodsalz
Selleriesalz
Paprika
Apfelsinen usw.
empfiehlt aus Neueingängen
Abt. Nährm. f. naturgemäße Lebensweise
M. Morenings
Fr.-Wilh.-Str. 14/15

Siegfried-Sardinen
sind die besten
4533
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften

Getr., gut erhalt.
Damenkl u Regenmantel zu verkaufen
Lotsenstr. 9—10 1
(8183

Lichtspiele
8215

Apollo
Täglich 5¼ und 8¼ Uhr
Der grosse deutsche Tonfilm-Erfolg
Die Marquise von Pompadour
ein pikantes Spiel aus eleganter Zeit
Pompadour: **Anny Ahlers**
Ludwig der XV: **Kurt Gerron**
In weiteren Rollen:
Irene Ambrus, Ida Wüst, Walter Jankuhn, Ernst Verebes
Beiprogramm/Wochenschau

Kammer
Freitag und folgende Tage
5¼ und 8¼ Uhr
Tonfilm
Menschen im Käfig
Drei Männer und eine schöne Frau
Regie: E. A. Dupont mit Fritz Kortner, Conrad Veidt, Heinrich George, Tala Birell
. . der beste deutsche Tonfilm, ein Film, den jeder sehen muss, man wacht erschüttert von seinem Alltag auf, turmhoch über alle bisherigen Tonfilme . . .
Beiprogramm/Wochenschau

Bekanntmachung

Die Verbindungsstraße Lotsenquerstraße—Neuer Park über die Grünanlage auf dem Neuen Park wird bis auf weiteres für den durchgehenden Auto- und Fuhrwerksverkehr **gesperrt.**

Memel, den 26. März 1931. (8225

Die Stadtpolizei-Verwaltung

Sanat. Dr. Möller Dresden-Loschwitz **Schroth-Kur**
Große Heilerfolge — Broschüre frei

Die Königin der Toilettenseifen ist „Mescha" Ideal-Seife!

Neue eiserne **Kinderbetten** zu haben (8210
Karlstraße 2a

Auto-Vermietungen

Anruf 893
3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7528
Petereit
Hospitalstraße Nr. 25

Anruf 983
2eleg. 7-Sitzer Limousinen sowie Lastauto zu allen Zwecken
Doepner, Rosenstraße 4

Grundstücks-Markt

Suche (8181
Hausgrundstück
in Memel zu kaufen. Angeb. unt. **4744** a die Abfertigungsst. d. Bl.

Kaufgesuche

Ein mod., gut erhalt. **Kinderwagen** wird zu kaufen gesucht. Angeb. unter **4747** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (8195

Stellen-Angebote

Tüchtiger
Akquisiteur
gesucht Angeb. u. **4745** a. d. Abfertigungsst. d. Blattes. (-187

Schneidergesellen
sucht **Gehrau**
8196) Polangenstr. 22

Zigarren-Rollerin u. -Wicklerin
8175
finden dauernde Beschäftigung. Zu erfr. an den Schalt. d. Bl

Ein kräftiger
Hausmann
kann sich melden (8180
Ernst Scharell
Eduardehof
b. Königswäldchen.

Schneiderlehrling 8218
von sofort gesucht.
Henry Frischmann,
Fuhrmannstraße 1

Ehrlicher, kräftiger
Laufbursche
kann sich melden
F. Hannemann
8194) Hohe Str. 20

Einen ordentlichen
Laufburschen
sucht (8198
Georg Schanter

Ordentl., junges
Mädchen
welches in Stellungen gewesen ist u. Zeugnisse hat, i. kl. ruh. Haushalt gesucht. Zu erfr. a. den Schaltern d. Bl. (8192

Mädchen
für tagüber sucht b. 1. 4.
Frau **Klement**
8197) Töpferstraße 1b

Dienstmädchen
gesucht (8168
Thomasstraße 15/16, I

Junge Aufwärterin
kann sich melden be
Frischmann
Fuhrmannstr. 1, 1 Tr

Für Wechselstrom! Für Gleichstrom!

Der Radio-Apparat, der die Welt erobert hat:

TELEFUNKEN 40

DER EUROPA-EMPFÄNGER

mit Stationswähler empfängt **ohne** Hochantenne alle erreichbaren Sender Europas.

Verlangen Sie unseren Prospekt oder lassen Sie sich lieber heute noch in einem Telefunken-Radiogeschäft oder in Ihrer eigenen Wohnung den Telefunken 40 unverbindlich vorführen.

TELEFUNKEN

Die älteste Erfahrung, die modernste Konstruktion

Artiphon-Musikhaus, Memel
Kurt Bong & Co., Memel
M. Doblies, Memel
C. A. Rose, Heydekrug
O. Quesseleit, Coadjuthen
E. Blattas, Pogegen

8204

Memeler Dampfboot

Freitag, den 27. März 1931

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 73

Memel, 26. März

„Die Kultur des Memellandes in vorgeschichtlicher Zeit"

In der heutigen Nummer beginnen wir mit der Veröffentlichung einer grundlegenden Arbeit über die vorgeschichtliche Kultur des Memelgebiets. Der Verfasser, Dr. Carl Engel vom Prussia-Museum in Königsberg, hat sich mit dem in Frage kommenden Gebiet außerordentlich eingehend und sorgfältig beschäftigt. In etwa insgesamt fünf Fortsetzungen, die auch eine ganze Reihe von Abbildungen bringen werden, wird er den gesamten in Frage kommenden Stoff ausführlich und übersichtlich behandeln. Diese umfangreiche Arbeit ist unseres Wissens nach die erste Veröffentlichung dieser Art über das Memelgebiet. Sie wird bei allen Lesern, die sich für dieses Thema interessieren, sicherlich Beifall finden, umsomehr, als der Verfasser es versteht, die scheinbar etwas spröde Materie fesselnd darzustellen.

Die Beilage bringt außerdem eine bemerkenswerte Arbeit „Die Flurnamen des Kirchdorfes Karkelbeck" und mehrere kleinere Beiträge.

Totale Mondfinsternis

Am 2. April findet eine totale Mondfinsternis statt, welche bei klarem Wetter von Anfang bis Ende sichtbar sein wird. Die Finsternis beginnt um 18½ Uhr; der Mond ist total verfinstert von 20,22 Uhr bis 21,53 Uhr; die Finsternis ist um 23¾ Uhr beendet.

Verfallene Invalidenkarten

Bei der Bewerbung um die Leistungen der Invalidenversicherung wird häufig festgestellt, daß alle Ansprüche erloschen sind, weil die Invalidenkarten nicht in Ordnung befunden werden. Bekanntlich bestehen nur dann Ansprüche auf Invalidenrente usw., wenn eine bestimmte Anzahl Beitragsmarken geklebt worden sind, wodurch die sogenannte Wartezeit zurückgelegt und die Anwartschaft auf Leistungen erworben ist. Jetzt darf aber eine weitere Zahlung von Beiträgen nicht unterbleiben. Steht jemand im versicherungspflichtigen Arbeitsverhältnis, so werden die Beiträge weiter entrichtet. Ist aber die Arbeit aufgegeben, so muß der Versicherte selbst für die Erhaltung der Anwartschaft durch die weitere Zahlung von Beiträgen sorgen.

Das Gesetz schreibt eine gewisse Mindestleistung von Beiträgen für bestimmte Zeiträume vor, um die einmal erworbenen Ansprüche zu erhalten. Sind nämlich 100 Wochenbeiträge auf Grund versicherungspflichtiger Beschäftigung geleistet worden, so genügen zur Zurücklegung der Wartezeit weitere 100 Beitragswochen. Sind weniger als 100 Pflichtbeiträge nachgewiesen, so wird die Wartezeit erst mit insgesamt 500 Beitragswochen zurückgelegt. Zur Erhaltung der erworbenen Anwartschaft ist es notwendig, während der zwei Jahre nach Ausstellung jeder Quittungskarte wenigstens 20 Wochenbeiträge zu entrichten. Sind aber insgesamt 60 oder weniger als 60 Pflichtbeiträge nachgewiesen, müssen in diesen zwei Jahren stets wenigstens 40 Wochenbeiträge gezahlt werden.

Wer in dieser vorgeschriebenen regelmäßigen Beitragszahlung eine Versäumnis hat eintreten lassen, kann, von besonderen Ausnahmefällen abgesehen, die Versicherung nicht in Anspruch nehmen. Die Invalidenkarten sind verfallen, d. h. die bis dahin gezahlten Beiträge sind ungültig geworden, können auch nicht zurückgefordert werden. Sie brauchen aber nicht dauernd ungültig zu bleiben und es wäre verkehrt, die Karten zu vernichten. Jeder, der einmal Invalidenmarken geklebt hat, ist berechtigt, so lange er noch nicht arbeitsunfähig ist, die Versicherung von neuem auf Grund einer versicherungspflichtigen Beschäftigung oder auf Grund freiwilliger Versicherung aufzunehmen. Im ersteren Falle hat er mit 200 neuen Beitragsmarken eine neue Wartezeit zurückgelegt, bei freiwilliger Versicherung sind hierzu aber, wenn er gar keine oder nicht wenigstens 100 neue Pflichtmarken hat, 500 neue Beitragsmarken notwendig. Dann können sogar unter besonderen Voraussetzungen die bis dahin ungültigen alten Beitragsmarken wieder Gültigkeit erlangen und bei einem späteren Rentenbezug angerechnet werden.

Bei Personen, die bei der Wiederaufnahme der Versicherung das 40. Lebensjahr noch nicht zurückgelegt haben, genügt zum Wiederaufleben der alten, bis dahin verloren gewesenen Anwartschaft der Nachweis von 200 Pflicht- oder freiwilligen Beiträgen. Wer bei der Wiederaufnahme der Versicherung über 40 Jahre alt ist, aber noch nicht das 60. Lebensjahr vollendet hat und die Neuversicherung mit Pflichtmarken beginnt, muß dann insgesamt 200 neue Beitragswochen nachweisen, die nicht einmal alle auf Grund der Versicherungspflicht zu leisten sind, um die alten Marken wieder gültig zu machen. Wenn aber in diesem Lebensalter das Versicherungsverhältnis nur durch freiwillige Weiterversicherung erneuert wird, so sind zum Gültigwerden der alten Marken 500 neue Beitragswochen notwendig; dieses aber auch nur dann, wenn vorher wenigstens 500 Beitragsmarken verwendet waren. Ist aber das 60. Lebensjahr überschritten, so müssen vor dem mindestens 1000 Beitragsmarken verwendet worden sein, und es genügen dann 200 neue Beitragswochen.

Es ist also verkehrt, die Versicherung aufzugeben, wenn die Beitragszahlung einmal nicht korrekt ausgeführt und damit die Beiträge ungültig geworden sind. Im Alter und bei eingetretener Arbeitsunfähigkeit wird es sehr bedauert werden, von den Möglichkeiten, die der Gesetzgeber zur Wiederaufnahme der Versicherung gegeben hat, keinen Gebrauch gemacht zu haben. Darum empfiehlt es sich, nicht erst bei Stellung eines Rentenantrags, sondern alsbald nach dem Verfall der geleisteten Beiträge genaue Informationen einzuholen. Die Versicherungsämter der Stadtverwaltung und der Landkreise sind zur Auskunft verpflichtet.

* **Das Haffeis geborsten.** Der Nordweststurm, der am Mittwoch herrschte, hat mit großer Stärke an der Haffküste getobt, so daß die noch feste Eisdecke stellenweise barst und zu kleinen Schollen zertrümmert wurde. Die der Eisfischerei nachgehenden Fischer gerieten verschiedentlich in Lebensgefahr; sie konnten sich nur mit großer Mühe in Sicherheit bringen. Wieder ist so manches auf dem Haff aufgestellte Fischereigezeuge vernichtet worden.

* **Die Einnahmen bei der litauischen Eisenbahn** haben im Februar 3 700 000 Lit betragen.

* **Letzte Aufführung des „Schwarzwaldmädel".** Vom Vorstand des Vereins der Liederfreunde werden wir gebeten darauf hinzuweisen, daß die heute, Donnerstag, erfolgende fünfte Aufführung der Operette „Das Schwarzwaldmädel" die unwiderruflich letzte ist. Wer also für die Aufführung noch Interesse hat, wolle die heutige letzte Gelegenheit sich nicht entgehen lassen.

* **„Der Frauenarzt".** Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: „Der Frauenarzt", das aktuelle, bühnenwirksame Stück, das zu brennenden Frage des § 218 B. G. B. Stellung nimmt, wird am Freitag, dem 27. März, abends 8 Uhr, zum ersten Male im Städtischen Schauspielhaus gegeben. Hans J. Rehfisch, der Großstadtdramatiker, der Berliner Dramatiker, hat in diesem Charakterstück das Problem des § 218 von allen Seiten beleuchtet. Mehr denn je tobt heute um diesen Paragraphen der Kampf der Ansichten und Meinungen aller Bevölkerungsschichten. Rehfisch ging beherzt an dieses Problem heran, das allen am Herzen liegt, und er hat recht, wenn er sich einer gesunden, rechtschaffenen Diskussion widmet und ein solches Zeitstück schreibt. Hieraus erklärt sich der Siegeszug, den dieses Stück über fast alle deutschen Bühnen angetreten hat; denn es gehört zu den besten und fesselndsten der neuesten Literatur!

* **Brée Andrussen, der Wiener Telepath,** wird, wie wir gebeten werden mitzuteilen, an drei Tagen dieser Woche, Freitag, Sonnabend und Sonntag, im Schützenhause Experimental-Vorträge veranstalten.

* **Diebstahl.** Am Mittwoch ist einem Kämmereikutscher eine Jacke, die er während der Arbeit in der Luisenstraße abgelegt hatte, von einem bisher unbekannten Täter entwendet worden. Es handelt sich um eine lange, abgetragene Jacke aus feldgrauem Militärstoff mit grünlichem Wollfutter. In den Taschen der Jacke befanden sich ein grauer Wollschal mit lila durchwirkten Streifen, ein Paar Handschuhe und eine braunlederne Brieftasche mit mehreren Fächern. Sachdienliche Angaben zu dem vorstehenden Diebstahl erbittet die hiesige Kriminalpolizei.

* **Die Feuerwehr** wurde heute vormittag um etwa ½11 Uhr nach dem Grundstück Libauer Straße 24 gerufen. Hier war in einer Wohnung das Regal, das in der Nähe eines Ofenrohrs stand, in Brand geraten. Das Feuer konnte in kurzer Zeit gelöscht werden.

Veranstaltungen am Freitag

Städt. Schauspielhaus: „Der Frauenarzt", Schauspiel, 8 Uhr.
Apollo-Lichtspiele: „Die Marquise von Pompadour", ab 5¼ und 8¼ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Menschen im Käfig", 5¼ und 8¼ Uhr.
Capitol-Lichtspielhaus: „Zeitgenossen", 6 und 8½ Uhr.

Heydekrug 26 März

* **Eine Gemeindevertretersitzung** findet am Montag, dem 30. März, nachmittags 5 Uhr, im Gemeindehause statt. Auf der Tagesordnung stehen nur zwei Punkte, und zwar Feststellung des Haushaltsplanes für das Jahr 1931 und Verschiedenes.

Veranstaltungen am Freitag

Prökuls: Filmvorführung „Der Fuhrmann des Todes" im Gemeindehause, 8 Uhr.

Die Angst vor dem Scheintod

Schauergeschichten und Wirklichkeit — Die Liga zur Bekämpfung des Scheintodes

Die Furcht vor dem Scheintod ist weit verbreitet. Sie grassiert besonders in England und in Amerika; dort hat die Besorgnis, lebendig begraben zu werden, sogar schon zu Vereinsgründungen geführt. In England gibt es eine „Liga zur Bekämpfung des Scheintodes", deren Mitgliederliste nicht weniger als 20 000 Namen umfaßt, Namen aus allen Schichten und Ständen, vom einfachen Arbeiter angefangen bis hinauf zu bekannten Vertretern der Geburts- und Finanzaristokratie. Nirgends werden soviel Erfindungen gemacht, welche die Möglichkeit eines Scheintodes ausschließen sollen, nirgends soviel Testamente, in denen der Erblasser umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen anordnet, wie gerade in England. Ueber die Zahl der Scheintoten gehen die Ansichten sehr weit auseinander, da es ja eine Statistik darüber nicht geben kann. Immerhin wird in den Vereinigten Staaten die Behauptung verbreitet und auch geglaubt, daß unter tausend Toten fünf Scheintote sein sollen. Welchen Beobachtungen diese präzisen Angaben ihr Dasein verdanken, konn niemand sagen. Ernsthafte Leute, die diese Psychose nachdrücklich bekämpfen, geben gewissen amerikanischen Versicherungsgesellschaften die Schuld, die bei ihrer Werbung ängstliche Menschen einzuschüchtern verstehen.

Der Scheintod, der bisher nur in wenigen von der Wissenschaft nachgeprüften Fällen nachgewiesen ist, im übrigen aber in zahllosen mehr oder weniger erfundenen und nie nachzukontrollierenden Anekdoten existiert, ist nun auch als literarisches Thema behandelt worden. Der Franzose Henri Varigny hat soeben ein Buch über den Scheintod veröffentlicht und das gesamte vorliegende Material einer gründlichen Prüfung unterworfen. Menschen mit ausgeprägter Angst vor dem Tod, die zahlreicher sind, als man annimmt, wissen oft wahre Schauergeschichten über Tragödien zu erzählen, die sich mitunter in den Gräbern abspielen sollen. Varigny ist den ihm bekannt gewordenen Fällen aus neuerer und neuester Zeit nachgegangen und im Verlauf seiner Nachforschungen zum Schluß gekommen, daß häufig irgendein Vorgang verfälscht wird, um einen Roman daraus zu machen. So hatte ein junges Mädchen in Frankreich, dessen Eltern mit seinen Heiratsplänen nicht einverstanden gewesen waren, das Gerücht unter die Leute gebracht, daß sie in einer anderen Stadt gestorben sei. Die schmerzerfüllten Eltern teilten dies in einer Todesanzeige mit. Wie groß aber war ihr Erstaunen, als sie zur Beerdigung ihrer Tochter in die betreffende Stadt reisten und auf dem Bahnsteig von der Totgeglaubten empfangen wurden, die die Stimmung der Eltern dazu benutzen wollte, um die Heiratserlaubnis zu erhalten! Sofort wurde die Todesnachricht widerrufen. Trotzdem entwickelte sich aus diesem höchst banalen Vorgang eine Sensation. Schon nach wenigen Tagen war in vielen Zeitungen eine genaue Schilderung der „Beerdigung eines scheintoten Mädchens" und ihrer „wunderbaren Errettung" zu lesen, Berichte, die mit zunehmender Verbreitung immer mehr ausgeschmückt und übertrieben wurden. Der Verfasser, der die Verhältnisse in Frankreich kritisierte, wirft in seinem Buch die Frage auf: Unter welchen äußeren Umständen sterben die Menschen eigentlich? Die meisten geben nicht in Gegenwart eines Arztes ihren Geist auf, und der Tod eines Menschen wird dann entweder von den Anverwandten oder den Nachbarn bestätigt. Die Todeserklärung erfolgt nur in seltenen Fällen durch einen Arzt. Denn nach Varigny gibt es in Frankreich heute noch 2900 Gemeinden ohne Arzt. Wenn nun in einem solchen Dorf ein Mensch gestorben ist, wird, so sagt Varigny, nur selten der Doktor aus der nächsten Kreisstadt herbeigerufen. Die Leichenschau erfolgt durch Laien, und hier sind tatsächlich alle Möglichkeiten eines furchtbaren Mißverständnisses gegeben. Ueberdies genügt nach dem französischen Gesetz nur ein einziger Tag, nach dessen Ablauf der Tote bestattet werden darf. Das sicherste Mittel, die Beerdigung eines Scheintoten zu verhindern, wäre gegeben, wenn die Verwandten abwarten wollten, bis die Totenflecken, diese ersten Anzeichen der Zersetzung, auf dem Körper des Verstorbenen erschienen. Aber das geschieht nicht immer, obwohl dieses Symptom auch dem Laien deutlich zeigt, daß der Mensch tatsächlich tot ist. So kommt es in Frankreich gelegentlich vor, daß man eine Leiche der Erde übergibt, voller Ungewißheit, ob man einen wirklich Toten begraben hat.

In Deutschland liegen die Verhältnisse so, daß die Möglichkeit, lebendig begraben zu werden, fast vollständig ausgeschaltet ist. Im Jahre 1919 erregte der Fall einer Krankenschwester, die im Grunewald bei Berlin aufgefunden wurde, das größte Aufsehen. Der Gemeindearzt untersuchte die Frau eingehend, fand sie erstarrt, völlig pulslos, ohne Atmung und ohne Nachweis der Herztätigkeit. Auch der Hornhautreflex fehlte. Auf Grund dieses Befundes kam der Arzt zum Schluß, daß der aller Wahrscheinlichkeit nach durch Gift herbeigeführte Tod bereits eingetreten sei. Daraufhin wurde die Leiche eingesargt und in die Totenhalle des Friedhofs gebracht. Die vermeintliche Tote lag bereits 15 Stunden im Sarg, als ein Polizeibeamter erschien, um die Persönlichkeit festzustellen. Der Sarg wurde geöffnet, und siehe da: die angeblich Tote atmete! Man brachte sie in ein Krankenhaus, wo sofort die erforderlichen Maßnahmen ergriffen wurden, die zur Folge hatten, daß die Krankenschwester wieder regelmäßig zu atmen begann und die Herztätigkeit wieder einsetzte. Die Frau hatte eine starke Dosis Veronal und Morphium eingenommen und war in eine Art Starrkrampf verfallen, dem auch noch die große Kälte, in der die Selbstmörderin stundenlang gelegen hatte, Vorschub geleistet hatte. Bei Ertrunkenen, Erhängten und auch bei scheinbar totgeborenen Kindern kommt es in der Tat, wenn auch sehr selten, vor, daß sie tagelang in einem Zustand völliger Leblosigkeit liegen. Trotzdem ist kein Grund zur Angst vorhanden, denn auch solche Scheintote sind durch die gesetzliche Bestimmung geschützt, die vorschreibt, daß keine Leiche früher als 48 Stunden nach dem Zeitpunkt des ärztlich oder durch einen beamteten Leichenbeschauer festgestellten Todes beerdigt werden darf.

Der Scheintod, ein Zustand, den die Wissenschaft Asphyxie nennt, entsteht dadurch, daß die Herz- und Atemtätigkeit, deren völliges Aufhören eben den tatsächlichen Tod ausmacht, völlig unterbunden erscheint. Dann bleiben alle Bewegungen und Empfindungen aus; das Bewußtsein mangelt völlig und der Brustkorb steht still. Weder wird über dem Handgelenk, wie sonst, der Puls gefühlt, noch kann der Arzt mit dem Hörrohr den Herzschlag feststellen. Dennoch gibt es einige untrügliche Mittel, sich Klarheit zu verschaffen. So stellen sich die bereits erwähnten Totenflecke, blaurote Färbungen, die durch Blutansammlung an den Stellen hervorgerufen werden, wo die Leiche aufliegt, nur bei wirklich Toten ein. Die Todesstarre stellt ein untrügliches Zeichen des Todes dar; in dem erwähnten Fall der Selbstmörderin hatte man Erfrierung durch Kälte fälschlich für Totenstarre gehalten. Es gibt mehrere Methoden, durch Herausforderung der Körperreaktion zwischen Tod und Scheintod zu unterscheiden, so daß die Furcht überängstlicher Leute unbegründet erscheint. Sichere Fälle von Scheintod sind in der medizinischen Literatur daher selten.

Geschäftliches

Herr Salzberg, der Inhaber der bekannten Firma A. Salzberg, Memel, Friedrich-Wilhelm-Straße 26, ist von seiner großen Einkaufsreise zurückgekommen und teilt dem Memeler Publikum mit, daß er große Einkäufe von Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten in Berlin, Wien, Paris und Bradford getätigt hat.

Diese Neuheiten sind zum größten Teil schon eingegangen. Sie finden daher für diese Frühjahrs- und Sommer-Saison bei der Firma A. Salzberg das Modernste vom Modernen und unter all den reizenden Neuheiten sogar viele Stoffe, die von den tonangebenden Pariser Modekünstlern Jean Patou, Janelle und Worth als Modelle verarbeitet und propagiert werden.

Von Anzugstoffen sind für den Herrn entzückende neue Dessins in feinsten Qualitäten in London und Aachen gewählt worden.

Es ist den geschätzten Damen und Herren, die Wert auf eine moderne Kleidung legen, nur zu empfehlen, diese Saison-Neuheiten in Augenschein zu nehmen und sich von der Firma A. Salzberg in allen Modefragen beraten zu lassen.

Schatzgräber Campbell

Der englische Rennfahrer Sir Malcolm Campbell, der unlängst den Automobil-Schnelligkeitsweltrekord erobern konnte, hat jetzt bekanntgegeben, daß er noch in diesem Jahre eine Expedition nach der Cocos-Insel unternehmen würde, um nach Goldschätzen zu graben, die dort im Jahre 1813 vergraben sein sollen. Die Cocos-Insel liegt westlich von Zentral-Amerika. Campbell besitzt eine alte Kartenskizze mit der Eintragung des Verstecks der Schätze, die mit 200 Millionen Mark bewertet werden.

Aus dem Radioprogramm für Freitag

Kaunas (Welle 1935). 19,30: Abendveranstaltung. 21,20: Konzert.

Frankfurt a. M. (Welle 390). 7,15, 12 und 13,05: Schallplatten. 18,10: Stunde des Buches. 19,35: „Der Barbier von Sevilla", Komische Oper. 22,20: Tanzmusik.

Hamburg (Welle 372). 6,30: Schallplatten. 10,50: Deutschkundlicher Schulfunk. 12,30: Mittagskonzert. 14,15: Konzert. 17: Schlesische Stunde. 19: Dirigentenprofile. 20: Wagner-Konzert. 22,15: Volksmusik.

Königsberg (Welle 276). 9: Französischer Schulfunk. 11,30 und 13,30: Schallplatten. 16,15: Blasmusik. 17,45: Wie der Pergamon-Altar gefunden wurde. 19: Heitere Bunte Stunde. 20: Traum und Leben. 21,10: Konzert.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 9,55: Schulfunk. 11,30: Lehrgang für praktische Landwirte. 12 und 14: Schallplatten. 16: Pädagogischer Funk. 18,30: Stil der Zeit. 19,30: Die Welt des Arbeiters. 20: Abendmusik.

Langenberg (Welle 427). 18: Lebende Dichter. 19,45: Konzert. 20,30: Lustiger Abend. 23: Schallplatten.

Mühlacker (Welle 360). 12: Schallplatten. 16,30: Konzert. 18,45: Lehrvertrag und Lehrverhältnis. 19,15: Verschiedenheit des Krebsverlaufs. 19,35: „Der Barbier von Sevilla". 22,20: Tanzmusik.

London (Welle 356). 18,15: Tanzmusik. 20: Konzert. 23,30: Tanzmusik.

Stockholm (Welle 435). 17,20: Chorkonzert. 20: Konzert. 21,45: Unterhaltungsmusik.

Wien (Welle 517). 19,30: Wien—Berlin. 20: Konzert. 22,15: Tanzmusik.

Kaunas, 26. März

Scherchen dirigiert

Sinfoniekonzert: 1. und 9. Sinfonie Beethovens

Das Sinfoniekonzert am Dienstag bildete in dem Musikleben von Kaunas eins der bedeutungsvollsten Ereignisse: Hermann Scherchen dirigierte die 1. und 9. Beethoven-Sinfonie. Die Entstehungszeiten der beiden Werke liegen 24 Jahre auseinander, in inhaltlicher und formaler Hinsicht sind sie durch einen ungeheuren Abstand getrennt. In der heiteren Sorglosigkeit der C-dur-Sinfonie glaubt man noch den Geist Mozarts und Haydns zu spüren, nur hin und wieder, etwa in der Einleitung oder im Menuetto, ahnt man die weitere Entwicklungsrichtung Beethovens. — Demgegenüber das faustische Ringen in der „Neunten", deren gewaltig aufgetürmter gotischer Bau jedes formale Schema sprengt, das Sichhindurchkämpfen durch Nacht zum Licht, per aspera ad astra! Wer könnte sich der Wirkung dieser Tonsprache entziehen? Hans v. Bülow nennt sie „oratio directa", eine Musik also, die ein Publikum verlangt, die die Masse der Zuhörer packt, fortreißt und zu einer Gemeinschaft vereinigt. Die Gegenüberstellung des ersten sinfonischen Werkes mit dem letzten gab den eindrucksvollsten Ueberblick über den Entwicklungsweg des Beethovenschen Genius.

Die Interpretation der C-dur-Sinfonie durch Scherchen ließ — vor allem im 2. Satz — eine ganz wunderbare Klarheit und Durchsichtigkeit erkennen. Das Orchester übertraf sich hier selbst! Die Wiedergabe des Andante war eine so wundervoll ausziselierte Filigranarbeit, daß sie verschiedene Unklarheiten in den andern Sätzen reichlich aufwog.

Was nun die „Neunte" anbetrifft, so ist es natürlich, daß die Aufführung dieses gigantischen Werkes bei diesen für die Aufstellung von Chor und Orchester äußerst ungünstigen Raumverhältnissen des Theaters den letzten Glanz vermissen lassen mußte. Ihre Auslegung aber ließ die an Scherchen bekannte Gestaltungskraft monumentaler Steigerungen erkennen. Die Herausarbeitung der ethischen Grundidee des Werkes, des Aufstiegs von der gewitterhaften Schicksalsschwere des Allegros — Scherchen bewahrte hier eine auffallende Zurückhaltung im Tempo — bis zu den riesenhaften Dimensionen des letzten Satzes war eine prachtvolle Leistung. Einen besonderen Höhepunkt hatte das Orchester in der Wiedergabe des Adagio. Hier merkte man nichts von der Mattigkeit, die sich bisweilen in den andern Sätzen fühlbar machte, alles war voll tiefer Ausdruckskraft und Klangschönheit. Den Gipfel bildete natürlich das Finale, von Scherchen mit aller Größe und Wucht hingestellt. Der Freudenhymnus wurde von dem verstärkten Chor des Staatstheaters gesungen. Von einigen Schärfen in der Tongebung abgesehen, war er voll zündender Kraft und strahlender Tonreinheit. Die vier Solostimmen (v. Jonuškaitė — Sopran, A. Staškevičiūtė — Alt, A. Kutkauskas — Tenor, A. Kucinskas — Baß) ordneten sich aufs glücklichste dem ganzen Klanggeschehen über. Die Wiedergabe der Tenor- und der Altpartie fiel durch besondere musikalische Sicherheit und tonliche Schönheit auf.

Daß die Aufführung der 9. Sinfonie trotz aller Schwierigkeiten ermöglicht wurde, ist als besonderes Verdienst der Direktion zu buchen. All denen, die sich in den Dienst der Sache gestellt haben, ist der Dank der Zuhörerschaft gewiß. N.

Generalversammlung der „Lietukis"

h. Anläßlich der zur Zeit in Kaunas stattfindenden „Grünen Woche" trat der Genossenschaftsverband „Lietukis" zu seiner diesjährigen Generalversammlung zusammen, an der etwa 100 Vertreter teilnahmen. Aus dem Geschäftsbericht für das verflossene Jahr ging hervor, daß die Bilanz zum 1. Januar 1931 an Aktiven und Passiven mit 15 220 408,02 Lit abgeschlossen hat. Die Aktiva weist als Hauptbetrag mit 5 342 769 Lit den Warenbestand an Getreide, Maschinen usw. auf. Es folgen: Debitoren mit 2 133 467 Lit, Inkassowechsel 3 800 000 Lit, protestierte Wechsel 333 578 Lit, laufende Rechnungen 804 000 Lit, bedingte laufende Rechnungen 947 000 Lit, Wechselbestand 965 000 Lit, Immobilien 341 000 Lit und Mobilien 160 000 Lit. In der Passiva sind an Kapitalien 575 348 Lit, darunter Anteilkapital mit 49 613 Lit, Reservekapital mit 130 401 Lit und Umsatzkapital mit 395 333 Lit verzeichnet. Ferner sind enthalten: für spezielle laufende Rechnungen 4 904 000 Lit, für Kreditoren 6 694 569 Lit, für ausgegebene Wechsel 2 819 000 Lit usw. Die in der Bilanz nicht enthaltenen Rechnungen weisen auf beiden Seiten einen Betrag von 17 992 722,92 Lit auf, darunter in der Aktiva an Konsignationswaren 20 179 Lit, an Wechselgarantien 3 055 090 Lit, an Depotwechsel 12 468 200 Lit, an Diskontowechsel 496 892 Lit, an einzutreibenden Außenständen 858 910 Lit, und in der Passiva mit geringen Umstellungen die gleichen Positionen. Der Bruttogewinn beträgt 1 676 697,68 Lit, er setzt sich wie folgt zusammen: Einnahmen des Zentralbüros 852 855 Lit, der Abteilung Schaulen 197 806 Lit, des Kauener Elevators 182 015 Lit, des Schaulener Elevators 288 617 Lit und der Restbetrag mit etwa 150 000 Lit aus den anderen Abteilungen. Als Reingewinn verbleibt ein Betrag von 203 000 Lit, von dem 81 098 Lit zum Umsatzkapital und 50 000 Lit zum Reservekapital überwiesen und eine Dividende von 8% mit 3969 Lit ausgezahlt werden soll. Der Warenumsatz beträgt 23 116 646 Lit, darunter der Getreideexport mit 26 729 499 Kilogramm 10 986 000 Lit, Getreideverkäufe im Inland mit 8 155 000 Kilogramm 3 181 000 Lit, Düngemittel mit 6 100 000 Lit und verschiedene andere Waren im Betrage von etwa 2 600 000 Lit. Aus den weiteren Berichten des Vorstandes und des Aufsichtsrates sowie der Revisionskommission ging hervor, daß zwischen diesen Organen des Verbandes in verschiedenen Fragen keine Einstimmigkeit geherrscht habe. So sei der Bau des neuen Verwaltungsgebäudes des „Lietukis", das einen Kostenaufwand von über einer halben Million Lit erforderte, durch einen Beschluß der Verwaltung in die Wege geleitet worden, während die Revisionskommission vor vollendete Tatsachen gestellt worden wäre. In ihrem Bericht beanstandete die Revisionskommission ferner einige ohne ihre Kenntnis gemachte Ausgaben für verschiedene Unternehmungen. Bei der darauf folgenden allgemeinen Aussprache zu den Berichten, an der sich zahlreiche Vertreter aus der Provinz beteiligten, wurde eine Kritik an verschiedenen Unternehmungen, wie an der Gärtnerei in Keidaniai, an der Flachsverarbeitungsfabrik usw., die nur Verluste einbrächten, geübt. Hinsichtlich des Getreideaufkaufs wurde der Verwaltung der Vorwurf gemacht, daß Sie bei dieser Tätigkeit auf zu hohe Verdienste ausgehe und daß sie sich zum größten Teil bei dem Aufkauf von Getreide nur von den größeren Landwirten beschränke. Auch an der vorgelegten Bilanz wurde Kritik geübt, indem darauf hingewiesen wurde, daß sie unübersichtlich und den Delegierten zu spät überreicht worden sei.

Belebung des Baumarktes

Auf dem litauischen Baumaterialienmarkt herrscht zurzeit reges Leben, da umfangreiche Bauarbeiten von seiten des Staates und der Selbstverwaltungen als auch von privater Unternehmerseite zu erwarten sind. Die Preise für eine Reihe von Baumaterialien sind gefallen. So sind Zement, Eisen und Kalk im Durchschnitt um 10—15 Prozent billiger als im März 1930. Bei Ziegeln, Bauholz und Dachpappe ist kein Preisrückgang erfolgt. Die drei litauischen Dachpappenfabriken können ihre Preise auf gleicher Höhe halten, da sie durch hohe Einfuhrzölle gegenüber der Auslandskonkurrenz geschützt sind. Die Baufirmen dürften mit ihrer Forderung auf Ermäßigung des Einfuhrzolles für Dachpappe kaum durchdringen. Die Grundstückskäufe, namentlich in Kaunas, halten weiter an. Die Nutzung dieser Grundstücke ist größtenteils mit größeren Bauarbeiten verbunden.

Die Neuregelung des Autobusverkehrs

Der neue Gesetzentwurf über den Autobusverkehr in Litauen sieht außer der Konzessionierung der Hauptverkehrslinien und der Erhöhung der Steuern auch eine Erhöhung des Benzinzolles von 30 auf 45 Cent pro Kilogramm und den Zoll für Autoteile von 2000 auf 4000 Lit pro Tonne vor. Gegen den Gesetzentwurf wurde in einer Sitzung der Handelskammer Protest erhoben und auf die schwere Gefahr für die Entwicklung des Autoverkehrs in Litauen hingewiesen. Die Handelskammer wird an die Regierung ein dementsprechendes Memorandum richten.

*

h. **Der Verband der litauischen Frauenvereine** hielt eine außerordentliche Versammlung ab, in der zu der Neuregelung der Beamtenfrage und der damit in Aussicht genommenen Entlassung von weiblichen Beamten aus dem Staatsdienst, falls sie mit Staatsbeamten verheiratet sind, Stellung genommen wurde. Die Mehrzahl der Delegierten sprach sich gegen die beabsichtigte Entlassung der weiblichen Beamten aus unter dem Hinweis, daß eine solche Maßnahme eine Schmälerung der Frauenrechte bedeuten würde. Es wurde hervorgehoben, daß die Frauen schärfsten Protest dagegen erheben müßten, denn wenn die beabsichtigte Maßnahme ohne Widerspruch durchgeführt werde, so würden weitere Schmälerungen der Frauenrechte, wie die Entlassung sämtlicher weiblicher Beamten und Angestellten und schließlich die Entziehung des Stimmrechts, folgen. Nach erregter Aussprache beschloß die Versammlung, ein Memorandum an den Ministerpräsidenten zu richten, in dem die Regierung von der nicht zeitgemäßen Durchführung der geplanten Reform abzusehen ersucht werden soll.

h. **Selbsttötungen.** Nach einem Streit mit ihren Eltern, die in die Heirat ihrer Tochter mit einem unbemittelten jungen Manne nicht einwilligen wollten, verübte die in der Darbininku gve wohnhafte 20jährige Viktoria Bavoraite einen Selbstmord durch Einnehmen von Strychnin. Das Mädchen wurde sofort in das Städtische Krankenhaus gebracht, wo es bald nach seiner Einlieferung starb. An der Ringuvos gve in der Kauener Vorstadt Schanzen trank die im Hause Nr. 10 wohnhafte Berta Krimesernte Essigessenz. Sie wurde nach dem Krankenhaus gebracht, wo sie bald nach ihrer Einlieferung starb. Das Motiv zur Tat soll unglückliche Liebe sein.

*

Den Bruder mit dem Beil erschlagen

k. **Zemgaliai,** 25. März. Dieser Tage gerieten die Brüder Strimas in einen Streit, in dessen Verlauf der jüngere Bruder zu einer Axt griff und mit ihr seinem älteren Bruder mehrere Schläge auf den Kopf versetzte. Die Verletzungen waren so stark, daß der junge Mann bald darauf verstarb. Der Mörder wurde verhaftet.

*

h. **Wilkawischki,** 25. März. [Beraubt] wurde dieser Tage der Landwirt Sudkaitis im Dorfe Klausučiai. An einem Tage erschienen zwei Nachbarn bei ihm in der Wohnung und verlangten von ihm die Herausgabe von 3000 Lit. Da der Landwirt von ihnen stark bedrängt wurde, griff er zu einer Axt. Auf diese Weise gelang es ihm, die beiden Eindringlinge aus der Wohnung zu treiben. Inzwischen hatten sie jedoch dem Landwirt eine Brieftasche, in der sich ein größerer Geldbetrag befand, entwendet. Die Polizei nahm die beiden Täter fest.

k. **Sandininkiai,** 25. März. [Ertrunken.] Als dieser Tage der 24 Jahre alte Balduška über das Eis des Flusses Dubissa ging, brach er plötzlich ein. Auf seine Hilferufe eilten zwar Leute, die sich in der Nähe aufhielten, herbei, doch gelang es ihnen nicht mehr, den jungen Mann zu retten, da er inzwischen unter das Eis gekommen war. Seine Leiche konnte bisher nicht gefunden werden.

k. **Zydikiai,** 25. März. [Schuß durchs Fenster.] An einem der letzten Abende wurde der Landwirt Melketas in seiner Wohnung durch einen Schuß schwer verletzt. Ein unbekannter Täter hatte vom Hof aus den Schuß abgegeben. Es wurden zwar einige Personen unter dem Verdacht, die Täter zu sein, verhaftet, doch bestreiten sie jede Schuld.

Kaufmännischer
Lehrling
per 1. April d. Js. gesucht. Bedingung gute Schulbildung, mindestens Reife zu Obersekunda. Bewerbungen mit Schulzeugnisabschriften erbeten an die [8222
Holzindustrie-Aktiengesellschaft in Wischwill, Memelgebiet

Sudmanten-Trusch
Diesel-Motor
10 PS, zu verkaufen
Müller **Kojellis**
Sudmanten-Trusch

Sausgallen
Radio-Apparat
mit 4 Röhren und Batteriebetrieb zu kaufen gesucht (8226
Eduard Josellin
Sausgallen

Raddeilen
Ein Gutsschmied
und ein Kutscher finden Stellung auf
Gut Raddeilen
8169

Dawillen
Melkerfamilie
mit eigenen Leuten von sofort gesucht
Kuster (8050
Dawillen.

Adl. Crottingen
Unterschweizer
zum 1. 4. gesucht
8170) **Skrandies**
Adl. Crottingen

Wilkomeden
Suche zu kaufen eine
Hobelmaschine
Angebote mit Preis an
Melkies
Wilkomeden p. Saugen.

Für die durch ein Schadenfeuer ihrer ärmlichen Habe beraubten Losmann **Hermann Sturm**schen Eheleute in Nibbern sind bei uns eingegangen:
Ungen. 2.—, M. u. J. Naujoks 15.—,
Weitere Spenden nehmen wir gern entgegen
Verlag des Memeler Dampfboot

Schmalleningken
Warnung
Werde jeden, welcher weiter verbreitet, daß meine Frau krebskrank sei, gerichtlich belangen, da solches auf Unwahrheit beruht.
8228 **Carl Noske**
Schmalleningken

INGENIEURSCHULE
ALTENBURG TH.
STAATSKOMMISSARIAT
MASCHINENBAU ★ ELEKTROTECHNIK
AUTOMOBIL- u. FLUGZEUGBAU
PROGRAMM AUF WUNSCH

STECKENPFERD LILIENMILCHSEIFE
Steckenpferd-Seife
Die beste
Lilienmilch-Seife
Fordert überall
1571
Bergmann & Co., Radebeul-Dresden

Nierenleidenden pflegt der Arzt coffeinhaltige Getränke zu verbieten, weil Coffein die Nierenabsonderung stark reizt, wobei die Ausscheidung von Abfallprodukten relativ abnimmt. Eine tägliche Nierenreizung ist für Gesunde bedenklich, für Nierenleidende gefährlich. **Völlig unschädlich** ist dagegen der **coffeinfreie** echte Bohnenkaffee:
KAFFEE HAG
ECHTER BOHNEN KAFFEE — KAFFEE HAG — GARANTIERT COFFEINFREI

Fünf in der Südsee

Roman von Norbert Jacques

Vertrieb: Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.

12. Fortsetzung — Nachdruck verboten

„Er hat doch ja gesagt!" erwiderte Baps, für dessen Sinn die Angelegenheit erledigt war.

„Nun also! Und morgen wird das so gemacht, daß wir uns in einem Hotel mit Palm treffen, draußen in der Stadt, nicht an Bord, und wenn wir ganz frei vom Schiff sind und unsere Kleider draußen haben — Baps, du hast das zu besorgen, denn du kannst ohne Aufsehen heraus mit den Hunden und du gehst niemanden was an, außer Herrn Palm. Nur weiß ich nicht, Deß, ob dir in der einen Nacht die Zeit langt, um die Geschichte des Heimatvolkes unseres Holländers zu studieren, damit du dich über die Kompónenten der Seele unseres Arbeitgebers klar wirst, dem du die Ehre antust, dich bei ihm als Kuli einzulogieren."

Es fiel Baps nicht schwer am nächsten Tag, mit dem schmalen Gepäckstück, in dem sich die Ausrüstung seiner beiden Freunde leicht sammeln ließ, auf dem Rücken und den zerrenden Hunden an der Leine an Land zu kommen. Er verließ das Schiff auf einem achtern angelegten Laufsteg und traf am Ausgang noch mit dem Gehilfen des Kochs zusammen, der ihn am ersten Morgen der Reise im Proviantraum gefunden hatte.

„Mensch", sagte der, „hast du den Schrankkoffer da auf deinem Rücken auch noch mit in dem Blumenkohlsack gehabt? Wart nur, die Kompagnie schickt deinem Holländer noch 'ne lüttje Rechnung für Beförderung von Stückgut."

„Herr Palm wird keine Umstände machen, sie zu bezahlen," sagte Baps. Er reichte dem ehemaligen Feind sogar die Hand.

Auch Deckel, der Leichtmatrose, stand da, den er wegen Elsa, der weißen Maus, niedergeschlagen hatte. „Hundejung," gröhlte der, „wirst wohl bald von den Knochen leben müssen, die sie überlassen."

Aber Baps entgegnete prompt: „Die wären immer noch schmackhafter als die Haue, die ich dir in die Nieren setzte, hä!?"

Das war der Abschied Bapsens vom „Blauen Stern". Man sieht, er vollzog sich ohne besondere Sentimentalität.

Sie gingen zu dritt auf den Tisch in der Hotelbar zu, an dem Palm saß. Diesmal war er allein, er hatte Maria-Viola in ihrem Zimmer gelassen.

Fons gab ihm die Hand. Baps wurde von Palm angegröhlt, der schon einige Morgenwhiskys in sich hatte: „Ho, mein Doggenjung!" und Deß wurde von Fons vorgestellt: „Dies ist Desideratus Harms."

„Desideratus?" fragte Palm ergötzt, den Namen in die Länge ziehend.

„Kann nichts dafür . . . Vatern oder Muttern . . . einerlei. Er ist aus Peine, in der Nähe der Weser, was Sie an seinen Haaren ohne weiteres sehen. Auch sonst ist er empfehlenswert."

Dann setzte man sich und Fons griff in die Brusttasche nach dem Vertrag, den er in zwei Abschriften sauber geschrieben hatte. Doch Palm versuchte ein Letztes. Er legte die Hand bremsend auf seinen Arm.

„Nu laß das doch, Jung," sagte er. „'n Whisky ist angenehmer als 'ne Unterschrift. Whisky ist dicker als Tinte, hö hö hö! Und schau, das muß ich noch sagen: was versteht Ihr denn von Pflanzen. Hast du Teufelsbraten denn überhaupt schon mal 'ne Palme in Freiheit dressiert gesehen und 'ne Ahnung, was an ihr wächst und was man damit macht? Hä, nu möcht ich das mal hören."

Ganz ernsthaft erwiderte Fons: „Der Mann meiner Schwester hatte einen Bruder, dessen Vetter in einem Ladenfenster in Koblenz ein Buch über eine Pflanzung hatte liegen sehen. Ich glaube, der Buchhändler war auch verwandt mit ihm. Auf diesem Weg, Herr Palm . . . Der hat mir's wieder gesagt. Hier sind die Verträge. Hier ist eine Füllfeder. Hier sind wir drei bereit, als Kulis unser Leben für Sie zu opfern."

„Dein Freund, De . . si . . de . . ra . . tus, ist mit allen Wassern gewaschen. Er kennt sich aus in der Stadt." Dann gab Palm den Widerstand auf und es wurde unterzeichnet.

Abends waren sie auf einem Dampfer von Burns Philp & Co., der die Inseln abklapperte und in der Nacht schon Sydney verließ.

Sie fuhren an dem „Blauen Stern" vorbei und Fons sagte erschrocken zu Deß: „Mensch, jetzt haste Grimms Wörterbuch drüben liegen lassen. Wie sollen wir uns jetzt mit den Schwarzen unterhalten?"

Baps schlug sich auf die Schenkel und sang: „Die Welt ist scheen! Scheen ist die Welt."

„Ich habe mir überlegt . . .", wollte Deß beginnen.

Fons aber ergänzte: „Daß man sich den Schwarzen vielleicht am besten verständlich macht, wenn man ihnen das Zitat aus dem Götz von hinten nach vorn deklamiert."

Dann setzte sich Maria-Viola zu ihnen und sie schauten verstummt in die tiefe und weite Dunkelheit des Stillen Ozeans, der sich vor ihnen auftat.

XII.

Port Obry, der künftige Schauplatz ihres Daseins, lag auf einer Insel des sogenannten Kondominiums, d. h. jener Inselgruppen der Neuen Hebriden, die Frankreich und England gemeinsam verwalteten. Port Obry lag allerdings weit von dem Zentralplatz der Verwaltung entfernt und Palm war ein König hier.

Sein Bungalow lag nahe am Meer unter Palmen, und Palmenwälder breiteten sich rundum aus, soweit man blicken konnte, nach Nord und Süd, die Küste hinab und tief ins Land hinein.

Dieser Bungalow wurde bei der Ankunft aber kaum betreten, nur Maria-Viola wurde hineingeführt und mit einer leichten Enttäuschung der Verwöhnten einem der Räume überlassen. Aber sie begann gleich etwas für sich in diese Leere und Fremdheit zu tun, indem sie die spärlichen Möbel nach ihrem Sinn zurechtzurücken unternahm. Palm zog einen alten Kraftwagen unter dem Haus hervor, das, auf mannshohe Steinpfeiler gesetzt, auf zwei Seiten von einer Veranda umgeben war und nur das eine Geschoß hatte.

Nicht hier, wo Palm seit dreißig Jahren residierte, war das künftige Feld der Tätigkeit der drei, sondern in einer jüngeren Pflanzung, und man fuhr auf einem in den Sand geschnittenen Weg unter Palmen, zwischen deren Stämmen man ununterbrochen das Meer sah, etwa drei Meilen nach Norden.

Tatakalka hieß die Station. Eigentlich war es eine Insel für sich, lag jedoch von der Hauptinsel durch einen so schmalen Wasserarm getrennt, daß mehrere mächtige, von Ufer zu Ufer geworfene Baumstämme, die man zu einer Brücke zusammengefügt hatte, genügten, um die Verbindung herzustellen.

An dieser Brücke verließen die drei mit Palm, der selber gelenkt hatte, das Auto, und drüben, einige Steinwürfe weit seitlich, lag das Häuschen, in dem Fons, Deß und Baps ihr neues Leben führen sollten. Auch dieses Häuschen, mit einer Veranda nach der Schattenseite, stand auf niederen Pfeilern. Es hatte hoch über sich ein zweites Dach, das auf magere Stangen gestellt und mit üppigen Palmwedeln eingedeckt war, um es vor der Sonne zu schützen. Rundum strebten alte Palmen hoch und neigten sich mit einer feierlichen Pracht über den Strand und das Häuschen.

„Das ist euer Schloß," sagte Palm.

Deß war begeistert. Er fand, daß etwas von den traumhaften Vorstellungen seiner Gymnasiastenzeit in dieser einsamen, sonnenumschlossenen Siedlung sich verwirklicht hatte. Er nahm verstohlen die Hand seines Freundes, drückte sie und sagte: „Donnerwetter! Das wird wunderbar!"

„Hat's auch einen Eiskeller?" fragte Fons.

„Champagner müßt ihr euch kaltblasen," gab Palm lachend zurück.

Sofort waren dunkelhäutige Eingeborene zusammengelaufen. Zwischen ihnen trat rasch ein Andersfarbiger hervor. Der war ein Chinese, ein kleiner Mann, anscheinend schon bei Jahren. Er lächelte liebenswürdig, legte das gelbe Köpfchen nach links und schüttelte sich die Hand, indem er sich vielmals verbeugte.

Fons sagte zu ihm: „Siehst du, zum Beispiel, du gefällst mir. Du sagst mir förmlich Vertrauen ein."

Fortsetzung folgt.

Jurjaniske: Gehöft nebst Ackerparzelle des Kätners (Hökers) Martin Tydeks; ehemals dem Bauern Jurgans gehörig.

Jurjano Darzas: bewaldete Wiesenparzelle zwischen Schule und Dorfstraße, dem Besitzer Anias Lumplesch-Dargußen gehörig.

Cyruline: Name für das Schulland an der Dargußer Grenze; früher brachliegende Weide, darauf Lerchen nisteten (lit. cyrulys — Lerche).

Zambis: großer erratischer Steinblock in der Ostsee in etwa drei Faden Tiefe. Bei ruhiger See ragt er ungefähr zwei Fuß aus dem Wasser heraus. Merkzeichen für die Seefischer (lett.).

Zambukas: Stein im Meere in ungefähr 1½ Faden Tiefe. Ragt bei Windstille etwa 1½ Fuß aus der Flut (lett. Zambukas — kleiner Zambis).

Wyzuliske: Gehöft des Kätners Martin Bließa am Wegekreuz Schulweg—Dorfstraße (Strand). Lapogalas.

Barkawiske: Gehöft des Kätners Jakob Schuischel am Strande in Lapogalas. Ehemals einem Barkau gehörig. Diese Bezeichnung kommt auch noch in Bruwelischken vor.

Karos: Bezeichnung für die Netztrockenplätze der Fischer; sie liegen zwischen Vor- und Hauptdüne (lit. karti — hängen).

Kopos (lit.) werden allgemein die Hauptdünen benannt.

Jurjano Murgai: ein sechs Morgen großes Ackerstück der Kätnerwitwe Marinke Moors und des Kätners Michel Zwickis auf der südlichen Seite der Kiesstraße Kark.—Dargußen, östlich der Gehöftslage der Witwe M. („Die Morgen des Jurgans".)

Alwikio Darzas: bewaldetes Wiesengelände des Besitzers Mikoleit in Größe von sechs Morgen, zwischen den Gehöften der Besitzer Michel Schuischel und Janis Patra gelegen (lit. darzas — Garten).

Purwelis: sumpfiges und mooriges Gelände südlich von der Schule II (lit. purwelis — kleiner Sumpf).

Rekiske: ehemaliges Bauerngrundstück des Rekis, südlich der Neckeflußmündung hart am Strande gelegen. Jetzt gehört es den Fischerkätnern Tydeks, Plennis, Lübeck und Zwickis.

Rekio Upe: Neckefließ.

Liptas: schmaler Balkensteg über vorher genanntem Bach am Gehöft des Fischers Zwickis. An diesen Steig knüpfen sich mancherlei interessante Anekdoten (lit. lipti — steigen).

Upes Galas: Teil der Ostsee um die Mündung des Neckeflusses herum; wird viel besucht (lit. Upes Galas — Fluß-Ende).

Dwylakine: Flundernfischereigrund in ca. 12 Faden Tiefe der „Neumannschen Mühle" gegenüber.

Piddrick: großer Stein im Meere in etwa 1½ Faden Tiefe in der Gegend des Rettungsschuppens, nur bei ruhiger See sichtbar (lett.).

„Schwedenberg": „Zwedu Kalns". Erhöhung auf einem Ackerstück des Besitzers Janis Patra nördlich des Gehöftes des Kätners Adam Skiestims; reicht bis zur Feldmark Dargußen. Vor Jahren wurden hier Geldstücke (Münzen), Schwerter und menschliche Skelette gefunden; es wird gesagt, daß hier im 17. Jahrhundert die Schweden ein Lager gehabt hätten.

Zimmeriske: ehemaliges Bauerngrundstück, jetzt dem Besitzer Beck gehörig (Dumbriogalas).

Lapsio Kalns: ein Ackerhügel, den Besitzern Michel Patra und Beck je zur Hälfte gehörig (Dg.).

Perkuno Lankos: nasse, wenig fruchtbare Wiese an der Grabber Grenze (Täler des Perkunas).

Rekine: Feldmark des ehemaligen Besitzers Rekis, jetzt anteilig den Besitzern Michel Patra, Beck und Michel Lumplesch gehörig (Dumbriogalas).

Kleiniske: Ackerstreifen des Besitzers Michel Patra; reicht vom Gehöft des Besitzers M. Lumplesch bis zur Dorfgrenze Grabben.

Brenzi Silas: wenig ergiebiges Heidegelände des Besitzers Janis Tydeks südlich der Feldmark des Besitzers Michel Schuischel (Silas — Heide).

Klanas: eine besonders nasse Stelle darin (lit. klanas — Lache).

Pluoce: großer Dorfteich zwischen den Gehöften der Besitzer Thalis und Anias Moors.

Pluoces Kapai: Kirchhof am südlichen Ende des Teiches.

Bruwelio Rags: ins Meer vorspringende Landspitze (Kap) in Bruwelischken. Die Dünenberge bestehen zum Teil aus Lehm.

Bruwelio Degsna: ehemals mit Birkenstrauch bestandenes Gelände des Besitzers Bruwelis, jetzt dem Besitzer Martin Schlaga gehörig (lit. degti? — brennen).

Molija: Lehmdünen am Strande in Miestelken, im nördlichen Dorfteil.

Kyru Kopos: Dünengelände nahe der Gehöfte der Fischer Bendiks und Jurgis Roga. In den Höhlen der Dünenberge nisteten vor mehreren Jahrzehnten Seevögel. (Kyrai —?.)

Samino Aakis Vynkalnis: Dorfgrund (steinig) in 14 Faden Tiefe, hart an der Grenze Scheipen-Thoms (lett. S. A. — Nordwesthaken; lit. vynkalnis — Weinberg).

Bieskelis: die alte Zoll- und Poststraße von Nimmersatt nach Kollaten über Scheipen-Thoms an der Karkelbecker Ostgrenze vorbei.

Balgums: geeignete Landungsstelle für die Fischerboote (insgesamt vier).

„Mittelweg": westliche Dorfstraße, in nord-südlicher Richtung längs dem Strande verlaufend.

Jurmalis (lett.), **Pajuris** (lit.): Name für den Seestrand (malis — Ende).

Klajums (lett.): der flache Strand zwischen dem Wasser und der Vordüne (klat — nahe, bei).

Etwas vom Schacktarp

Die Zeit, in der nach den Herbst- und Frühjahrsüberschwemmungen das sich bildende oder abziehende Eis den Verkehr in den weiten Memel- und Haffniederungen vollständig aufhebt, wird von der einheimischen Bevölkerung als „Schacktarp" bezeichnet. In früherer Zeit wurde dieses Wort nur in der engeren Heimat gebraucht, durch die Verhandlungen des deutschen Reichstages am 9. Dezember 1874 über die Gültigkeit der Wahl des Abgeordneten Grafen Moltke, ist es aber in ganz Deutschland bekannt geworden, indem der Schacktarp einen Teil der Wähler an der Ausübung der Wahl verhindert hatte.

Interessant ist es, was die „Königsberger Hartungsche Zeitung" vom 17. März 1868, Nr. 65 in ihrer ersten Beilage über den Schacktarp berichtet. Dort heißt es: „Oestlich von der Deime zieht sich längs dem Kurischen Haffe bis in die Gegend von Tilsit ein flaches Uferland hin, welches vom Niemen und dessen breitarmigen Ausflüssen durchfurcht und zerschnitten wird. Tafelartig dazwischen liegen die Fischerdörfer Gilge, Inse u. a., sowie die Wohnungen der Kolonisten auf den fiskalischen Torfmoosbrüchen, wo das Auge, soweit es reicht, nur Heidekraut, ab und zu einen verkrüppelten Baumstumpf oder die Blüte der bekannten großen, blassen und wässerigen Kartoffel schaut. Im Herbst und Frühjahr, oder wenn sonst die Ströme des Segens zu voll sind, treten diese über und überfluten die ganze Gegend, die einer Wasserwüste ähnt. Wenn darauf Eis sich bildet oder abzieht, so können die Bewohner der daraus hervortretenden Oasen weder zu Fuß noch zu Kahn aus oder ein und müssen 14 Tage, 3 Wochen lang in ihren Wohnungen interniert bleiben, je nachdem, in der Paschur (bedeckte Vorhalle) die Kinder hütend, teils in dem schornsteinlosen, schwarzgeräucherten Hausflur an der Erde Fische kochend, zum Teil endlich, indem sie in der großen, tellergeschmückten Wohnstube ihre Netze stricken oder um den riesigen Ofen geschart auf polierter Ofenbank ihre Dainos singen. Dieses Stilleben nennen sie den Schacktarp."

Der memelländische Volksmund, der alle möglichen und unmöglichen Dinge zu Zielscheiben seines Witzes zu machen versteht, weiß über den Schacktarp folgendes Geschichtchen zu erzählen:

„Ein zum Termin vor das Amtsgericht im Schacktarpgebiet geladener Zeuge erschien nicht, sondern entschuldigte sein Fortbleiben telegraphisch also: „Schacktarp hat mich verhindert dort zum Termin zu kommen." Worauf der frisch aus dem Reich zugezogene Richter verfügt: „Schacktarp ist sofort wegen begangener Nötigung zu verhaften!"

Schw.

Aus Großvaters Jugendzeit

Memeler Tagesneuigkeiten vor fünfzig Jahren

„Memels Rhederei" 1880

Bei Schluß des Jahres 1879 bestand „Memels Rhederei" aus 71 Schiffen, enthaltend 26 391 Registertons. Ende 1880 wurden 70 Schiffe mit 25 532 Registertons gezählt. Eingekommen waren in diesem Jahre 971 Schiffen, enthaltend 175 742 Registertons, ausgegangen waren 931 Schiffe mit 163 266 Registertons.

Das Dampfautomobil in Person

Aus Eydtkuhnen wurde dem „Memeler Dampfboot" in den ersten Tagen des Februar ein anschaulicher Bericht über eines der neuen Dampfautomobile, die unmittelbaren Vorläufer der modernen Autos, gesandt: „Vor einigen Tagen passirte eine Dampfdroschke unseren Ort. Dieselbe war nicht mehr ganz neu, doch immerhin sehenswert. Auf der Rückseite einer eleganten Droschke mit verdecktem Sitz und bequemen Polstern stand auf einem eisernen Untergestell ein kleiner, aufrechtstehender Dampfkessel, dicht an demselben eine leichte Maschine, welche vermittelst Ketten die Bewegung auf Kolben übertragen. Vor dem Coupée, welches sechs Personen aufnehmen konnte, war, etwas erhöht, in Form eines Kutschersitzes, der Standpunkt für den Leiter der Droschke angebracht. Zu rechter Hand lag der Steuerungshebel, links das Steuerrad mit Bremse, und in der Mitte stand ein Manometer, welches durch ein Rohr mit dem Dampfkessel in Verbindung stand und dem Lenker des Dampfrosses den Druck im Kessel anzeigte. Zur Bedienung waren zwei Personen erforderlich, eine zur Wartung des Kessels, die andere zum Lenken und Steuern. Die Maschine war so kräftig gebaut, daß vermittelst eines Zughakens noch einige andere Wagen angekuppelt werden konnten. Die Achsen und Räder waren leicht und gefällig aus Eisen konstruirt, letztere hatten breite Bandagen, um nicht zu tief in den zu passirenden Weg einzuschneiden." — Im Ganzen machten dergleichen Dampfdroschken, wie wir aus zeitgenössischen Bildern sehen, einen nach unseren Begriffen unglaublich schwerfälligen Eindruck. Da, wie bei allen neuen Erfindungen, zunächst noch nicht die auch ästhetisch befriedigende Form sofort hinzuerfunden wurde, so erschienen sie — der Lenker saß vorn auf einem richtiggehenden Kutscherbock — wie eine Pferdedroschke ohne Pferde. In England übrigens, diesem fortschrittlichen Lande, bestand bis zum Jahre 1895 (!) eine Bestimmung, nach der solche Dampfdroschken nicht mehr als vier Kilometer die Stunde fahren durften und von einem hundert Meter voraufschreitenden Mann mit einer roten Fahne begleitet sein mußten! (Feldhaus).

Der Grenzgarten

Heimatkundliche Beiträge aus dem Memelland und den Grenzgebieten

Beilage des „Memeler Dampfboots"

Nr. 3 — Freitag, den 27. März — 1931

Die Kultur des Memellandes in vorgeschichtlicher Zeit

Von Dr. Carl Engel, Königsberg

Vorzeit eines Landes: das ist jene graue, längst verklungene heidnische Zeit, aus der weder Chroniken noch andere schriftliche Zeugnisse zu uns sprechen. Dumpf und dunkel nur raunen halb vergessene Sagen und spukhafte Märchengeschichten von jenen alten Heidenbegräbnissen und Heidenburgen, um die noch immer der Schauer unerlöster Geheimnisse webt. Von Vater auf Sohn, von Mutter auf Tochter weitergegeben, lebt die Erinnerung an die altheidnische Vorzeit noch heute im Volksglauben, und zahllose Spukgeschichten flattern um längst versunkene Kulturstätten und Heidenfriedhöfe in Gestalt einer seltsamen Welt von Gespenstern, den letzten Nachklängen alten Heidentums in christlicher Zeit.

Noch heute waschen zu mitternächtlicher Stunde am Fuße zahlreicher Schloßberge weißgekleidete Jungfrauen ihre linnenen Gewänder in den Fluten der Memel oder ihrer Nebenflüsse; noch immer kämmt in der Schlucht am Ablenker Schloßberg eine gespenstische Frau singend ihr Haar; noch heute huschen unheimliche Schatten um die Hügelgräber von Schlaßen, scheuen die Pferde dem Kutscher unter der Hand, wenn er zu nächtlicher Stunde an ihnen vorbeifahren muß; noch immer tanzen zuckende Irrwische über den Heidenfriedhof von Weßeiten, huschen gespenstische Irrlichter durch die Stämme und Büsche der Kaup.

Es ist vielleicht eine der merkwürdigsten geschichtlichen Tatsachen, daß sich die Erinnerung an die vorgeschichtlichen Grab- und Siedlungsstätten im Volksglauben solange erhalten hat, daß man heute oft nur nach Stätten, an denen es spukt, zu fragen braucht, um die altheidnischen Grabstätten und Wohnplätze zu finden, die als einzige Zeugnisse uns Auskunft geben über jene geschichtslose Zeit, die wir auf Grund vorgeschichtlicher Untersuchungen zur Geschichte zu machen versuchen. Namentlich sind es die alten Grabstätten, die uns Aufschluß geben über die Kultur ihrer längst vermoderten Toten, denen allerhand Schmuck, Waffen und Ausrüstungsstücke mitgegeben sind für die weite Reise ins Jenseits. Reste der Siedlungsplätze und Schloßberge belehren uns über Wirtschaft, Wohnungen und Burgen der Lebenden.

Wenn auch von den zahllosen vorgeschichtlichen Fundstätten des Memellandes bisher nur eine sehr geringe Zahl untersucht sind, so wissen wir doch immerhin schon einiges über den Entwicklungsgang seiner vorgeschichtlichen Kultur; wenn es vorläufig auch statt eines geschlossenen Bildes mehr Andeutungen und Stichproben sind, und die Aufgaben, die heute vor einer memelländischen Vorgeschichtsforschung liegen, wesentlich größer sind als das bisher schon Erreichte.

Und doch ist es auch heute schon reizvoll, einen ersten Blick auf den Entwicklungsgang der Vorzeit des Memelgebietes zu werfen, reizvoll aus doppeltem Grunde; einmal wegen des ganz ungewöhnlichen Reichtums, der die memelländische Küstenkultur vor den übrigen ostbaltischen, ja, vor allem nordosteuropäischen Kulturen auszeichnet; reizvoll aber auch durch den Umstand, daß das Memelgebiet — wie übrigens auch die benachbarten ostbaltischen Gebiete — noch lange in geheimnisvollem geschichtslosen Dämmerlicht verharrt, während auf die rings benachbarten Länder schon das erste Frühlicht schriftlicher Ueberlieferung fällt. Unwirklich und von phantastischem Zauber der Sage umwittert, tauchen aus diesem Dämmerdunkel erste Führerpersönlichkeiten: heldische Kämpfer und Fürsten, die den letzten Ausklang des heidnischen — und damit des vorgeschichtlichen — Zeitalters im Glorienschein des Verzweiflungskampfes verklären.

Die vorgeschichtliche Zeit endet in den ostbaltischen Gebieten sehr viel später als in den westlich benachbarten Ländern: sie beginnt aber auch sehr viel später als in diesen. Von jenem Urmenschen der Eiszeit, der, in dürftiger Fellkleidung, nur mit Faustkeil und Holzkeule bewaffnet, die Tierriesen der Eiszeit jagte, der beim Flackerschein flammender Holzspäne Wände und Decken seiner Höhlen schon vor rund 10 000 Jahren mit ganzen Friesen großartiger Fresken bemalte, von jenem großen Jäger und Sammler aus der Morgenröte menschlichen Daseins, fehlt in den baltischen Ländern bisher jede Spur. Schuld daran ist die Eiszeit, der nordische Gletscher, der mit seinen turmhohen Eismassen Jahrtausende, vielleicht sogar Jahrzehn- oder Jahrhunderttausende lang das nördliche Europa unter seinen Firnmassen verschüttete.

Während in Spanien, Südfrankreich, Süddeutschland und Mähren der Eiszeitmensch Herden von Renntieren und Wildpferden, Mammut und wollhaariges Nashorn jagt, deckt ein schimmernder Eiskuchen die baltischen Länder, eine riesige Binneneisfläche, die — aus uns heute noch unbekannten Gründen — von den skandinavischen Gebirgen nach Süden zu vorstößt und das ganze Land in ein einheitlich weißes Leichentuch hüllt. Zwar wissen wir heute, daß diese Vergletscherung Nord- und Mitteleuropas kein einheitlicher, ununterbrochener Dauerzustand gewesen ist, daß sich zwischen die einzelnen Höhepunkte der Vereisung wärme Zwischeneiszeiten, „Warmzeiten", einschoben, in denen wärmeliebende Tiere und Pflanzen — und mit ihnen zweifellos auch der Mensch — nordwärts wanderten, um von neuen Eisvorstößen wieder verdrängt zu werden. Wie weit jedoch in diesen „Warmzeiten" der Gletscher zurückschmolz, ob in ihnen die baltischen Gebiete überhaupt auf längere Zeit eisfrei wurden, wissen wir bis heute noch nicht. So müssen wir vorläufig die Entscheidung der Frage offen lassen, ob in der Eiszeit wandernde Horden des eiszeitlichen Jägers ostbaltischen Boden betreten haben; ob vielleicht ihre Spuren nur durch den letzten kraftvollen Vorstoß des nordischen Gletschers zur Unkenntlichkeit zerrieben und verwischt sind, oder ob niemals während der Eiszeit menschliche Augen das Baltikum gesehen haben; die Entscheidung darüber kann erst zukünftige Forschung, können u. U. glückliche Zufallsfunde erbringen.

So beginnt nach unseren heutigen Kenntnissen die menschliche Besiedlung des Ostbaltikums erst nach dem endgültigen Abschmelzen des Eiszeitgletschers, in der sogen. Nacheiszeit. Nach den Berechnungen schwedischer Erdgeschichtsforscher mögen rund 15 bis 12 000 Jahre seit jenem Zeitpunkte vergangen sein, an dem das nordische Binneneis im Baltikum abzuschmelzen begann. Noch mehrere Jahrtausende mag es gewährt haben, ehe der Mensch den vom Eise befreiten Boden betreten konnte. So werden nacheiszeitliche Jägerhorden, die ihrem Jagdwild, den dem weichenden Gletscher folgenden Renntierrudeln nachzogen, kaum vor dem 9. Jahrtausend vor Christus ostbaltischen Boden und damit auch das Memelland betreten haben. Karg und armselig war damals noch die Landesnatur dieser Gebiete. Die von dem nordischen Gletscher zu Tal wehenden Eiswände verhinderten zunächst das Aufkommen geschlossener Waldbestände, und kümmerliche, aus Moosen und Flechten gebildete Tundra bedeckte den erst jüngst vom Eise befreiten Boden. So mag die ostbaltische Landschaft jener Nacheiszeit, die die ersten menschlichen Siedler antrafen, den weiten Tundren Lapplands und des nördlichen Finnlands nicht unähnlich gewesen sein. Auch aus ihr kennen wir bisher keine sicheren Funde aus dem Memelgebiete; wohl aber stammt aus dem benachbarten nördlichen Ostpreußen eine bei Popelken im Kreise Labiau gefundene Renntierstange[1]) mit einer Schnittspur, die u. U. vom Menschen jener Nacheiszeit herrühren könnte. Auch ein aus dem Hafen von Memel ausgebaggertes, mit einer seltsamen geometrischen Ritzzeichnung bedecktes, glatt geschliffenes Knochengerät[2]) — vielleicht das Bruchstück eines sogen. „Kommandostabes" — könnte möglicherweise in diese Zeit gehören; sicher ist es jedoch nicht, so daß auch der Nachweis nacheiszeitlicher Menschenfunde für das Memelgebiet vorläufig noch zu erbringen ist.

Mit Sicherheit läßt sich die menschliche Besiedlung des Memellandes erst für den folgenden Zeitabschnitt, die sogen. Kiefern- oder Föhrenzeit (von etwa 7000 vor Christus ab), behaupten. Der nordische Gletscher ist inzwischen bis auf wenige Schneehauben der skandinavischen Alpen abgeschmolzen; das Klima hat sich gebessert, ist feuchter und wärmer geworden, wärmer selbst als heutzutage. So können auch höhere Pflanzen jetzt in die nordischen Länder einwandern, die sich schnell mit dichtem Waldbestand zu bedecken beginnen. Zunächst ist es neben Birke und Zitterpappel (Espe) die Kiefer, die auf weiten Gebieten bestandbildend auftritt und das Waldbild jener Zeit beherrscht. Wir wissen das aus den Untersuchungen großer Moorflächen, deren Anfänge bis in die Nacheiszeit zurückgehen. Namentlich das im Süden des Memelgebietes gelegene Hochmoor von Augstumal[3]) hat für unsere Erkenntnis der nacheiszeitlichen Waldbedeckung wesentliche Aufschlüsse geliefert.

Mit dem Wärmerwerden des Klimas ist auch das Renntier der nach Norden weichenden Tundra gefolgt; an seine Stelle treten neue Wildarten: zunächst als Charaktertier der Föhrenzeit der gewaltige,

urtümliche Elch, noch heute Standwild auf der Nehrung und in den großen Sumpfwäldern des Ibenhorster Forstes. Auch im Anfang der auf die Föhrenzeit folgenden sogen. Eichenzeit, in der neben Eiche und Hasel auch der Rothirsch in die baltischen Länder einwandert, dauert das feuchtwarme Klima noch fort. Infolge seiner reichen Niederschläge überzieht ein dichter Urwald das ganze Binnenland, eine Wildnis, die nur am Rande der großen Seen und Ströme sowie an der Meeresküste dem Menschen Lebensraum gewährt. Nicht unähnlich mag in jener Zeit die Landschaft der ostbaltischen Gebiete gewesen sein, wie sie uns noch heute im Ibenhorster Forst im Mündungsgebiet der Memel entgegentritt. Große Sumpflachen zwischen den Stämmen eines lichten Kiefern- und Eichenhochwaldes, oft nur mühsam im Stabhochsprung zu überqueren, mögen den Menschen jener Zeit in seiner Bewegungsfreiheit ganz auf die sandigen Uferhöhen der Gewässer beschränkt haben. Auf ihnen errichtet er seine Lagerplätze, zündet er seine Lagerfeuer an, an denen er Fische und das Fleisch seiner Jagdbeute brät. Denn noch immer ist der Mensch jener mittleren Steinzeit, wie wir diesen Kulturabschnitt im Gegensatz zu der eisszeitlichen Kulturstufe der Altsteinzeit und der späteren Jungsteinzeit bezeichnen, umherschweifender Jäger, Fischer und Sammler gewesen, der an einen festen Wohnsitz nicht gebunden war. Immerhin bot ihm — wenigstens in der frühen Eichenzeit — das Einsammeln der Früchte des Haselnußstrauches einen gewissen Ersatz für das noch immer fehlende Brotkorn dar. Bei Menturren (Kreis Darkehmen) im nordöstlichen Ostpreußen wurden auf einem steinzeitlichen Siedlungsplatz zusammen mit Knochenspitzen und Harpunen von mittelsteinzeitlicher Form zahlreiche Haselnußschalen gefunden, die zeigen, daß die leckeren Früchte des Haselnußstrauches auch in den baltischen Ländern als Brotfrucht geröstet und gegessen wurden.

Auch aus der mittleren Steinzeit fehlt es noch immer an einwandfreien Fundstücken aus dem Memelgebiet. Zwar liegen von der Kurischen Nehrung mehrere Knochen- und Geweihhacken — für jene Zeit bezeichnende Waffen und Geräte — vor[2]); doch müssen künftige Forschungen ihr mittelsteinzeitliches Alter erst mit Sicherheit erweisen; nur bei einer aus Pillkoppen stammenden, aus der Stange eines Rothirsches gefertigten Geweihhacke[3]) steht es mit einiger Wahrscheinlichkeit fest, daß sie aus diesem Zeitabschnitt stammt. Auch im Holzhafen von Schmelz südlich Memel sind bei Baggerarbeiten neben 5 von Menschenhand bearbeiteten Bernsteinstücken 4 Knochengeräte, darunter eine Hacke, gefunden worden[4]), deren Alter jedoch vorläufig nicht sicher zu bestimmen ist. Immerhin sind die aus den Nachbargebieten stammenden mittelsteinzeitlichen Fundstücke so zahlreich, daß wir für diese Zeit auch die Küsten und Ufer des Memelgebietes mit Sicherheit als vom Menschen besiedelt ansehen dürfen. Nach unseren heutigen Erfahrungen sind in den baltischen Küstengebieten während der mittleren Steinzeit hauptsächlich aus Knochen- und Geweihstücken gefertigte Geräte beliebt gewesen; das zeigen nicht nur die zahlreichen aus ostpreußischen Mooren stammenden und aus diesem Material gearbeiteten Hacken, Dolche, Speerspitzen, Harpunen und Angelhaken (letztere von oft recht beträchtlicher Größe), sondern auch der mittelsteinzeitliche Wohnplatz von Kunda in Estland, der außer zwei Feuersteingeräten ausschließlich Knochenwerkzeuge geliefert hat.

Wesentlich andere Werkzeugformen zeigen Wohnplätze des gleichen Zeitalters, die auf den sandigen Ufern größerer Flüsse und Seen des südöstlichen Litauens, in den Flußgebieten der Memel, Merecžanka, Ula und Kotra beobachtet wurden[5]). In großer Zahl fanden sich auf ihnen aus Feuerstein zugeschlagene Messerklingen, Schaber, Kratzer, Pfeilspitzen und gröbere beilartige Formen. Im Memelland und den benachbarten baltischen Küstengebieten fehlen mittelsteinzeitliche Funde derartiger Steingeräte bisher fast ganz; wahrscheinlich gehören sie einem anderen, südlicheren Kulturkreise an, dessen Grenze gegen den baltisch-finnischen „Knochenkulturkreis" sich anscheinend mitten durch Litauen hinzieht.

Ein ganz neues Gesicht zeigt uns die vorgeschichtliche Kultur der baltischen Länder mit dem Beginn der jüngeren Steinzeit, deren Dauer man in Nord- und Mitteleuropa ungefähr in die Zeit von 4000 bis 2000 vor Christus setzt. Sie ist zugleich der erste Zeitabschnitt, in dem das kulturelle Leben der baltischen Gebiete klarer erfaßbar wird, in dem zahlreiche Funde uns Aufschluß geben über Wesensart, Leben, Haushalt, Sitten und Bräuche der vorgeschichtlichen Bevölkerung dieser Länder.

Während aus den älteren Zeiten nur dürftige Einzelfunde vorliegen, die gerade ausreichen, auf die Anwesenheit des Menschen in den ostbaltischen Ländern zu schließen, besitzen wir aus der jüngeren Steinzeit nicht nur reiche Funde der Wohnstätten, sondern auch körperliche Ueberreste ihrer Bewohner.

Rein äußerlich schon hebt sich das Kulturgut der jüngeren Steinzeit unverkennbar von den formenarmen Bein- und Geweihgeräten der älteren Zeiten ab. An Stelle der Knochenhacke und Geweihaxt treten das Beil, die Axt und der Hammer aus Stein. (Abb. 2). Man hat gelernt, den spröden Stein zu sägen, zu schleifen und zu polieren, ja, durch Bohren das Steingerät mit einem Schaftloch zu versehen. Zudem versteht es der Mensch jetzt, aus Ton Gefäße zu formen, sie mit eingestochenen oder eingedrückten Mustern mannigfaltig zu verzieren und am Herdfeuer zu brennen.

Aber dieser Fortschritt in Werkzeug und Gerät ist nur der Ausdruck eines weit bedeutungsvolleren Umschwungs im Lebenshaushalt des Menschen selbst.

Das Aufkommen von Ackerbau und Viehzucht ist der Anlaß zu dem bedeutsamsten Aufschwung, den die Kultur des nordischen Menschen genommen hat. Vermutlich aus dem Orient übertragen, wo in Mesopotamien und Aegypten Landwirtschaft schon seit den ältesten Zeiten ausgeübt wurde, lassen sich Ackerbau und mit ihm die Haltung von Haustieren in Mittel- und Nordeuropa wohl schon im 4., spätestens aber im 3. vorchristlichen Jahrtausend nachweisen. Gegenüber dem ungebundenen Umherschweifen des mittelsteinzeitlichen Jägers und Sammlers zwingen die Ausübung von Ackerbau und Viehzucht den jungsteinzeitlichen Menschen zum Seßhaftwerden. Die Vorsorge für die Zukunft, die durch das Aufspeichern von Getreide für karge Zeiten, durch die Haltung lebendiger und jederzeit verfügbarer Fleischvorräte in Gestalt von Vieh auf eine ganz neuartige Grundlage gestellt wird, fesselt den Menschen an die Scholle. Er muß abwarten, bis das ausgesäte Getreide gereift ist; muß das geerntete Korn speichern. Auch das Vieh verlangt Wartung und Pflege. Die Landesnatur der baltischen Küstengebiete gestattet ein freies Umherschweifen auch einer rein auf Viehzucht eingestellten Bevölkerung, wie wir es von den nomadisierenden Hirtenstämmen des vorderen Orients (z. B. aus der Bibel) kennen, nur in sehr beschränktem Maße. So wird aus dem frei umherschweifenden Jäger und Fischer der mittleren Steinzeit allmählich der seßhafte, erdgebundene Bauer der jüngeren Steinzeit.

Dieser Uebergang zur Seßhaftigkeit führt von selbst zu einem erheblichen Umschwung in Lebensweise und Wirtschaft. An Stelle schnell aufgeschlagener und ebenso schnell wieder abgebrochener Zelt- und Reisighütten baut man jetzt aus Stämmen festgefügte Häuser, deren Dächer man mit Schilf deckt, deren reisiggeflochtene Wände man mit Lehm dichtet. Solche „steinzeitlich" anmutende Häuser kann man noch heute in vielen Gegenden Osteuropas bei einer armen Bauern- oder Fischerbevölkerung in wenig dem Verkehr erschlossenen Gegenden antreffen. An der Küste Kurlands sind sie heute ebenso im Aussterben begriffen wie in Litauen. Aber im Innern Rußlands, z. B. in Wolhynien, findet man sie noch ebenso häufig wie in den großen Waldgebieten Westrußlands. Ueberhaupt wird das Leben der jungsteinzeitlichen Bauernbevölkerung von dem der heutigen, in abgelegenen Gegenden wohnenden — abgesehen vom Fehlen metallener Werkzeuge und Geräte — nicht allzu verschieden gewesen sein.

Mit dem Uebergang zu seßhaftem Bauerntum sind die wesentlichen Grundlagen zu einem schnellen Kulturaufstieg gegeben; zugleich mit ihnen aber erwachsen im Keime alle jene Probleme, die heute die abendländische Welt, die jedes Land, jeden Staat, ja selbst jede Gesellschaft der Gegenwart in ihren Grundfesten erschüttern. Die Ausübung von Landwirtschaft und Viehzucht führt von selbst zur Ausbildung des Begriffes von persönlichem Eigentum; in seinem Gefolge zur Entstehung von Recht und Sitte; so wird — zunächst kaum fühlbar — schon in der jüngeren Steinzeit der Keim zur sozialen Frage, zum Problem des Rechtes gelegt. Mit dem Erstarken des Familienbegriffs erwachsen die Probleme der Ehe und der Gesellschaft. Neben diesen allgemein menschlichen Fragen fördert der Uebergang zur Seßhaftigkeit aber auch die Entstehung regionaler Gegensätze unter den Menschen. Auf den an die Scholle gefesselten Bauern beginnt die umgebende Landschaft in viel stärkerem Maße zu wirken als auf den frei umherschweifenden Fischer und Jäger; sie fördert die Ausbildung kultureller Gegensätze zwischen der Bevölkerung einzelner Länder, führt zur Entstehung erster Kulturprovinzen, den Vorläufern späterer Volksgruppen und Staaten. So ist die jüngere Steinzeit auch als Ausgangspunkt und Keimzelle des politischen Problems zu betrachten.

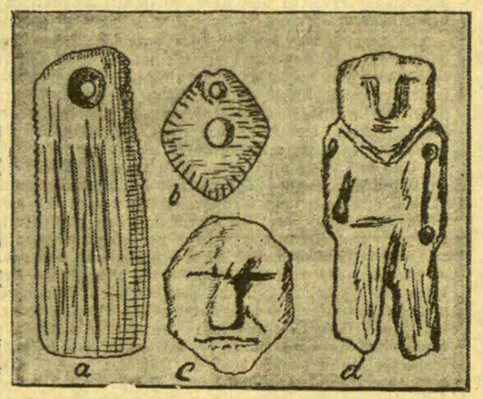

Abb. 1: Bei Schwarzort aus dem Kurischen Haff gebaggerter steinzeitlicher Bernsteinschmuck (etwa 4000 Jahre alt) Etwa ⅔ nat. Größe. a) beilförmiger Anhänger; b) Schmuckscheibe; c) menschlicher Kopf; d) menschliche Figur.

Von den Segnungen und den nachteiligen Folgen des Ackerbaus scheinen freilich — nach Ausweis unserer heutigen Kenntnisse — das Memelgebiet wie überhaupt die ostbaltischen Länder und der ganze Nordosten Europas erst wesentlich später berührt worden zu sein als die westlich und nördlich benachbarten Gebiete, wie z. B. Ostdeutschland und Skandinavien. Die älteste jungsteinzeitliche Kultur der ostbaltischen Länder wird anscheinend noch von einer Bevölkerung getragen, deren Lebenshaushalt nur durch Jagd und Fischerei bestimmt wird. Die Zivilisation dieses „baltisch-finnischen" oder nordosteuropäischen Kulturkreises ist über weite Strecken Nordosteuropas hin eine durchaus gleichförmige. Sie wird gekennzeichnet durch die Verwendung geschliffener Steinwerkzeuge (Abb. 2) und eine sehr eigentümliche Tonware, die durch die Art ihrer Verzierung von aller west-, süd- und mitteleuropäischen Keramik der gleichen Zeit erheblich absticht. Diese Verzierungen in Form kurzer, in den noch ungebrannten Ton mit Hilfe eines kammartigen Instrumentes eingedrückter Reihen von Punkten und Grübchen haben ihr die treffenden Namen „Kamm- oder Zahnstock-Keramik" eingetragen.

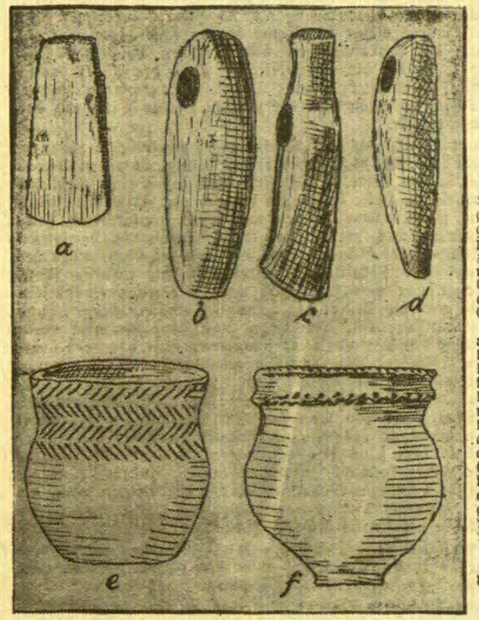

Abb. 2: Steingeräte u. Tongefäße aus der jünger. Steinzeit (aus d. Zeit um 2000 vor Christus). a–d etwa ⅓ natürl. Größe, e–f stark verkleinert. a) Feuersteinbeil aus Feilenhof (Kr. Heydekrug); b) Schaftlochaxt a. Barwen (Kr. Heydekrug); c) Streitaxt („Bootsaxt") aus Feilenhof (Kreis Heydekrug); d) Hacke aus Felsgestein gefunden bei Prökuls; e–f) Tongefäße aus den steinzeitlichen Wohnplätzen auf der Kurischen Nehrung

Zwar sind solche kammverzierten Scherben bisher im Memelgebiet selbst noch nirgends gefunden worden. Da sie aber im ganzen östlich benachbarten Gebiete die Hauptmasse aller jungsteinzeitlichen Keramik ausmachen, und auch weiter westlich in Ostpreußen (in Königsberg) nachgewiesen sind, so darf wohl die kammkeramische Gruppe auch im Memelgebiet als die älteste jungsteinzeitliche Kultur angesehen und ihr bisheriges Fehlen damit in Zusammenhang gebracht werden, daß wir aus dem ganzen festländischen Memelgebiet noch keinen einzigen steinzeitlichen Siedlungsplatz kennen, der Tonscherben geliefert hätte. Solche jungsteinzeitlichen Wohnplätze, die zweifellos auf zahlreichen sandigen Uferhöhen bestanden haben, nachzuweisen, ist eine der wichtigsten Aufgaben künftiger Vorgeschichtsforschung im Memelgebiet. Daß sie vorhanden sind, kann keinem Zweifel unterliegen, denn die Funde verschiedenartigster Beile, Hacken, Hämmer und Streitäxte aus Feuerstein und Felsgestein (Abb. 2), die an mehreren Punkten des Memelgebietes (wenngleich bisher nicht sonderlich zahlreich) gemacht worden sind, bezeugen einwandfrei die menschliche Besiedlung des memelländischen Küstengebietes in der jüngeren Steinzeit.

Uebrigens besitzen wir noch einen weiteren wichtigen Anhaltspunkt für das Vorkommen der „baltisch-finnischen" Kammkeramik im Memellande in dem höchst eigenartigen Bernsteinschmuck (Abb. 1), der in besonders großer Zahl bei Schwarzort aus dem Kurischen Haff gebaggert ist, so z. B. im Holzhafen von Schmelz, im Hafen von Memel selbst und in den „Bernsteingruben" des Luhsejer Forstes westlich Prökuls.[6])

Neben zahlreichen rein ornamentalen Formen in Gestalt von Schmuckscheiben, durchbohrten und oft mit Punktornamenten verzierten Schmuckplatten, axt- oder beilförmigen Anhängern sind unter diesen mit Steingeräten geschnitzten und bearbeiteten Bernsteinstücken rohe, unbeholfen gestaltete Menschen- und Tierfiguren für den nordosteuropäischen Kreis der Kammkeramik bezeichnend. Sie sind der künstlerische Ausdruck einer primitiven Jäger- und Fischer-Zivilisation und in ihrer Art in der jüngeren Steinzeit ganz auf baltisch-finnisches Gebiet beschränkt. Die mit Feuersteinsticheln an den Ecken dieser Figuren und Schmuckplatten häufig eingebohrten Löcher zeigen, daß man sie — wohl als Amulette oder Idole — in der Steinzeit an einer Schnur um den Hals zu tragen pflegte. Wer dächte bei diesen seltsam rohen plastischen Schmuckstücken nicht an ähnliche, freilich wesentlich vollendetere Menschen- und Tierfiguren, wie sie die Urmenschen der Eiszeit Jahrtausende früher — wohl als eine Art von Jagdzauber — aus Knochen oder Horn zu schnitzen pflegten?

(Fortsetzung folgt).

[1]) Sämtliche Funde befinden sich, soweit nicht anders angegeben, im Prussia-Museum zu Königsberg.

[2]) abgebildet bei Engel, C., Zur Vorgeschichte der Kurischen Nehrung. Mannus Erg. Bd. 8. Abb. 1.

[3]) Weber, C. C., Vegetation und Entstehung des Augstumaler Hochmoores. Berlin 1902.

[4]) Schriften der Physikalisch-ökonomischen Gesellschaft zu Königsberg, Bd. 32, S. 17.

[5]) Birkner, F., Steinzeitliche Funde aus Litauen. Abhandl. d. Math.-Phys. Klasse der bayer. Akademie der Wissenschaft. Suppl.-Bd. 2. Abhandl. München 1923. S. 235 ff.

[6]) Klebs, Der Bernsteinschmuck der Steinzeit. Königsberg 1882. — Die meisten Fundstücke liegen im „Bernsteinmuseum" des Geologischen Instituts der Universität Königsberg.

Flurnamen des Kirchdorfes Karkelbeck

gesammelt von M. Brusdeilins, Löllen

Das heutige Dorf Karkelbeck bestand ursprünglich aus dem Königl. Strandbauerndorf Karkelbeck und dem Kölmischen Bauerndorf Hoppen-Michel.

Ueber die Entstehung beider Ortschaften sei (nach Sembritzki, Geschichte des Kreises Memel) kurz folgendes bemerkt:

Ein gewisser Adam Erasmi, der in Karkelbeck 7 Hufen 24 Morgen Land nebst Kruggerechtigkeit besitzt, vertauscht 1659 sein Besitztum gegen entsprechendes Land in der Nähe der Stadt. Seinen Besitz übernimmt vom Amte Althof ein Hans Frischgesell gegen Zins. Da sein Land, das dicht am Strande liegt, allmählich versandet und er die erforderliche Zinspacht nicht aufbringen kann, verschwindet er heimlich aus K. Daraufhin wird die Zinssumme ermäßigt und der Wybranzen-Kapitän Albrecht Petersohn übernimmt den Besitz am 12. 5. 1675 und bleibt daselbst mehrere Jahre.

Der Strandreiter Michel Hopp erhält am 8. 4. 1647 in Karkelbeck 1 Hufe 24 Morgen Land zu kölmischen Rechten. Aus dieser Besitzung hat sich späterhin das Dorf Hoppen-Michel gebildet. Im Jahre 1758 wohnen darin 4 Bauern: Peter Kursch, Daniel Einahr, Jürge Mohr und Christoph Ziepa.

Laut Kabinettsordre vom 19. 1. 1863 wurden beide Ortschaften vereinigt. Dazu wurden noch folgende bäuerliche Besitzungen hinzugefügt: Brenzigalas, Gaigališkei, Winkogalas, Lapogalas, Dumbriogalas, Wištogalas, Atwikiogalas, Tydekogalas, Bruwelišķei, Miestelei. Galas bedeutet hierbei ein Stück Land — Ende. Der Dorfname Karkelbeck bedeutet „mit Weidengestrüpp bewachsener Fluß". (Karklas — Weidenbusch; Beek — Fluß.)

Die nun folgenden Flurnamen sind teils lettischen (kurischen), teils litauischen Ursprungs, weil die Stranddörfer vielfach kurische Siedler aufzuweisen haben.

Kuckelbrod: der südliche Abbau des Dorfes K. in der Palwe, etwa 1½ Kilometer südlich vom Bahnhof Försterei beiderseits des „Mittelweges".

Fleischdorf, Milchhof: scherzhafte Bezeichnungen des Volksmundes für den Abbau.

Plikes: litauische Bezeichnung für die Palwe (plikas — nackt).

Seskine: 200 Morgen großer Wald am östlichen Rande der Palwe, dem Besitzer Pioneitis-Rund-Görge gehörig; früher Gemeindeeigentum von Karkelbeck. Auch das davor liegende Insthaus wird so bezeichnet. Früher wohnte dort ein Besitzer Seskas (lit. Seskas — Iltis).

Melnamiže: litauischer Name für die „Holländische Mütze", den nördlichsten Zipfel der Plantage, unmittelbar am Ostseestrand gelegen (lettisch: mels — schwarz, mižе — Wald).

Eilinišķe: Insthaus nebst ca. vier Morgen großem Ackerstück des Fischers Kykalis, auf dem Südufer des Gaigalo-Flüßchens unmittelbar an der Hauptdüne gelegen. Früher das Gehöft des Besitzers Eilins.

Ragaviškе: Insthaus des Besitzers Adam Petereit auf dem nördlichen Gaigalo-Flußufer, der Eilinišķe gegenüber. Gehöft des ehemaligen Kätners Ragavs.

Ziepa-Brücke: Holzbrücke im Zuge der Dorfstraße über das Ziepa-Flüßchen (südlicher Dorfteil).

Liepos-Kapai: südlichster Kirchhof des Ortes nördlich der Mündung des Gaigalo-Flüßchens ins Meer, auf der Hauptdüne gelegen (lit. Ciepa — Linde).

Ganyklos: sandiges Weidegelände zwischen Seskine und Plantage (lit. ganyti — weiden).

Jono Kalns: „Johannisberg", ein kleiner Hügel westlich des „Mittelweges" und südlich des Tydek-Flüßchens. Ehemals beliebter Tummelplatz der Dorfjugend.

Saksino Akis: lett. „Südwesthaken", steiniger Dorschgrund in etwa 14 Faden Meerestiefe der Holländischen Mütze gegenüber.

Kirkijas: Flundernfischereigrund in etwa 14 Faden Tiefe, steinfrei, lett. Kirkis — kleiner Meereskrebs.

Tydeko Uke: Tydek-Fließ, benannt nach dem Besitzer, dessen Gehöft daran liegt. (Tyd. galas.)

Gaigalo Upe: Gaigal-Bach; fließt am Gehöft des verstorbenen Besitzers Gaigals vorbei (lett. G. — Enterich).

Radzins: Bezeichnung für das Dünengelände nördlich des Lindenkirchhofes; daran liegen die Gehöfte der Fischerkätner Lekfis und Klein; ragt etwas ins Meer hinein (lett. rags — Horn).

Purwas Lejas (von lit. lyti — regnen): niedrige Ländereien des Besitzers Ansas Mikoleit im östlichen Teil von Gaigališķen, reicht an die alte Poststraße Dargußen—Kollaten heran. Ferner befindet sich noch ein so bezeichnetes Geländestück im östlichen Teil von Bruwelišķen; gehört dem Besitzer Jurgis Tydeks (Urban). (lit. purwas — Sumpf).

Trankale: kleines Birkenwäldchen im „Purwas" des Besitzers Mikoleit.

Silas: sumpfiges Heidegelände südwestlich der alten Schule (II), dem Kätner Michel Kurschus eigen (Lapogalas).

Anškiškе: Insthaus des Kätners Martin Tyde[illegible] über [illegible] Bauerngehöft des Anškis (Lpg.).